

Dein

SPIEGEL

EINFACH MEHR WISSEN

Nr. 9 | 2018
Deutschland € 4,00



Lieb und teuer

Das Geschäft mit den Haustieren



Indien
Hochbegabt im
Armenviertel



Gefängnis
Ein Tag hinter
Gittern



Österreich € 4,50 Schweiz fr 6,80 Benelux € 4,70 Griechenland € 5,80 Italien € 5,30 Spanien € 5,30 Portugal € 5,50 Spanien/kanaren € 5,50 Ungarn Ft 1950,-

Hallo

MINDESTENS EINEN HUND, AM BESTEN NOCH EINEN ESEL DAZU –

das wäre der Haustiertraum von »Dein SPIEGEL«-Redakteurin Alexandra Schulz. Leider hat sie weder den Platz noch die Zeit dafür. Das braucht man aber, um sich gut um ein Haustier zu kümmern. Und natürlich muss man Geld übrig haben: für Anschaffung, Futter, Tierarzt ... Alles über das Geschäft mit den Haustieren lest ihr in unserer Titelgeschichte ab **Seite 28**.

SIE HATTE NICHTS VERBROCHEN, trotzdem ging »Dein SPIEGEL«-

Mitarbeiterin Johanna Pankow für einen Tag ins Gefängnis. Sie tat das sogar freiwillig. Johanna schaute sich in der Justizvollzugsanstalt Kiel an, wie das Leben der Häftlinge hinter Mauern und vergitterten Fenstern aussieht. Was sie alles über den Alltag im Gefängnis erfahren hat, steht auf **Seite 22**.



Arbeitstreffen im Knast:
Die Dame links ist Martina
Reinberg, sie führte
Johanna durchs Gefängnis.



JOURNALISTEN SIND ES GEWOHNT, dass sie die Fragen stellen.

Auf ihrer Fahrt in einem indischen Schulbus lief es für »Dein SPIEGEL«-Reporterin **Laura Höflinger** mal umgekehrt, sie musste selbst Antworten geben. Die Schulkinder wollten wissen: Woher kommst du? Ist Journalistin ein schöner Beruf? Ist Deutschland eine Demokratie? Aber Laura hatte auch viele Fragen, vor allem an eine Mitschülerin der Kinder: Ritu, ein hochintelligentes Mädchen, das es trotz bitterer Armut geschafft hat, auf eine gute Schule zu kommen. Die Geschichte über Ritus Glück lest ihr auf **Seite 24**.

WIE GEFALLEN EUCH DIE THEMEN IN DIESEM HEFT?

Wir freuen uns über eure Post! Mailt uns an deinspiegel@spiegel.de. Briefe oder Postkarten schickt ihr an: »Dein SPIEGEL«, Ericusspitze 1, 20457 Hamburg. Ihr könnt auch unsere Website www.deinspiegel.de besuchen und uns darüber kontaktieren. Außerdem findet ihr dort Links zu den »Dein SPIEGEL«-Seiten auf Facebook, YouTube und Twitter.

VIEL SPASS BEIM LESEN!

Euer »Dein SPIEGEL«-Team

Das nächste Heft erscheint am Dienstag, dem 18. September.

INHALT



28

Haustiere sind ein Milliardengeschäft



42

Für Flüchtende gibt es kaum sichere Wege nach Europa



10

POLITIK

6 GLOBUS

Nachrichten aus aller Welt

10 FLUCHT ÜBER DAS MITTELMEER

Warum die lebensgefährliche Überfahrt für viele der einzige Ausweg ist

12 DAS SCHLIMMSTE VERHINDERN

Kapitän Friedhold Ulonska hat 2000 Flüchtende vor dem Ertrinken gerettet

14 SERIE: TRAUMBERUF DIPLOMAT

Michael Clauß sorgt als Deutschlands Botschafter in China für gute Beziehungen

16 MEINUNG

Soll soziale Arbeit nach der Schule Pflicht werden?

MENSCHEN

18 QUIZ: SEIT WANN GIBT ES ...

... Döner, Euro-Münzen, Smartphones?
Macht mit beim Zeitstrahl-Quiz

22 INNEN KEINE TÜRKLINKE

So ist der Alltag im Gefängnis

24 WENN KLUG SEIN NICHT REICHT

Ritu aus Indien ist hochbegabt.
Auf eine gute Schule kann sie aber nur gehen, weil sie großes Glück hatte

WIRTSCHAFT

28 TITEL: LIEB UND TEUER

Mit Haustieren verdienen viele Leute viel Geld. Nicht immer geht es dabei mit rechten Dingen zu. Worauf echte Tierfreunde achten sollten / Welches Tier passt zu mir? / Verrückte Rekorde / Was dürfen Tierhalter? Was nicht? / Checkliste: Sollte ich ein Haustier haben?

36 RÄTSELMASCHINE



40

Füttern, putzen, ausmisten: Auf einem Eselhof gibt es viel zu tun

46



62



Mesut Özil ist wütend



22

Hinter Gittern – Leben im Gefängnis

NATUR + TECHNIK

38 NEWS

40 WAS LABERST DU?

Haarige Zähne, blaues Blut, viereckige Augen: Manche Redewendungen sollte man nicht wörtlich nehmen

42 SERIE: UMWELT

Teil 2: Gegen Müll und Abgase kann man etwas tun – hauptberuflich!

45 LESERBRIEFE/WITZE

46 EURE TEXTE

Julian und Felix sind beste Freunde. Einer von beiden ist ein Esel

KULTUR

48 KULTURTIPPS

50 EIN LEBEN AUF DER BÜHNE

Musiker Michael Patrick Kelly erzählt im Kinder-Interview, wie es war, schon als Teenager berühmt zu sein

53 BESTSELLER

54 DIE YOUTUBE-OMA

Janiks Oma Helga ist ein YouTube-Star: Sie liest Märchen vor

56 COMIC

60 QUERBEET



SPORT

62 ES GEHT NICHT MEHR UM FUSSBALL

Mesut Özil hat die Nationalmannschaft verlassen. Und Deutschland diskutiert über Rassismus

64 EIN PROMI UND SEINE WELT

Der Formel-1-Fahrer Nico Hülkenberg

65 AUFLÖSUNG/IMPRESSIONUM

66 FERDINAND

Der letzte Tag der Ferien beginnt entspannt. Doch dann beschließt Louis, ihn so richtig zu genießen.



TSCHÜSS PLASTIKHALM – HALLO NUDEL

EUROPA Etwa acht Millionen Tonnen Plastikteile landen weltweit jedes Jahr in den Ozeanen. Viele davon sind Dinge, die man nur einmal nutzt und dann wegwarf – wie Trinkhalme, Bestecke und Teller. Die Europäische Union will deswegen in den nächsten Jahren eine Reihe von Einmalprodukten aus Plastik verbieten. Mehrere Restaurant- und Supermarktketten haben angekündigt, ihr Wegwerfplastik durch umweltfreundlichere Produkte zu ersetzen. Bei Rewe, Penny und Lidl zum Beispiel wird es ab dem nächsten Jahr keine Plastikhalme mehr zu kaufen geben. Danach werden dann auch andere Einweg-Dinge wie Becher, Teller, Bestecke und Wattestäbchen aus den Regalen verschwinden. Doch wodurch

sollen die Sachen ersetzt werden? Es gibt viele Ideen: Ein Supermarkt bietet zum Beispiel Mehrwegdosen statt Plastik-Verpackungen für Wurst und Käse an. Picknick-Teller werden aus recyceltem Papier oder Palmblättern hergestellt – Materialien, die sich viel schneller zersetzen. Um Plastikhalme zu ersetzen, gibt es besonders viele Ideen: Strohhalme aus Edelstahl oder Glas, die man immer wieder verwenden kann. Manche Restaurants ersetzen die Trinkhalme einfach durch Nudeln: ungekochte Makaroni, durch die man prima schlürfen kann.



Der Münchener Künstler Martin Nothelfer, 40, über seinen Protest für gesündere Luft:

» Im Vergleich zu anderen deutschen Städten ist die Luft in München sehr dreckig. An manchen Straßen atmen die Münchner zu viel Stickstoffdioxid ein. Das ist ein Abgas, das von Autos ausgestoßen wird. Es schadet der Lunge und dem Herzen. Ob die Luft gut oder schlecht ist, lässt sich mit bloßem Auge nicht erkennen. Zusammen mit drei Freunden habe ich mir deswegen eine Kunstaktion überlegt: Ich bin eine Woche lang durch München geradelt. An Orten, an denen die Luft verschmutzt ist, habe ich auf Knopfdruck Nebel versprüht und düstere Musik abgespielt. Und dort, wo die Luft sauber ist, habe ich mit Seifenblasen und fröhlichen Klängen darauf aufmerksam gemacht. Anhand einer Verschmutzungskarte wusste ich, wo die Luft rein ist und wo nicht. Passend zur Problematik und damit die Leute mich schon von Weitem sehen, habe ich mir einen Wolkenanzug aus Watte gebastelt und ein besonders hohes Fahrrad besorgt. Einmal habe ich im Vorbeifahren mit sieben Kindern hintereinander abgeklatscht. Das ist echt krass, wie gut die Aktion ankam. Doch am Ende kann ich als Künstler nur auf das Problem hinweisen, lösen müssen es Politiker und wir, die Gesellschaft. Ich habe aber einen Vorschlag: Es sollte mehr und bessere Radwege geben. Dann würden mehr Leute aufs Fahrrad steigen. Und die Stadtluft würde sich stark verbessern.«

Was war
da los,
Martin?



DAS SCHÖNSTE SCHLAGLOCH

DEUTSCHLAND Normalerweise sind Schlaglöcher hässlich und gefährlich. Doch in Mönchengladbach gibt es eines, das besonders hübsch ist. Das aufgeplatzte Straßenstück wurde in eine kleine, bunte Teichlandschaft verwandelt: Ein Goldfisch guckt aus dem Wasser, kleine Pflanzen stehen in den Wellen, und sogar ein Paar Flip-Flops steht am Rand. Eine Künstlerin hat die kaputte Straße verschönert. Für die Schlagloch-Kunst interessierten sich so viele Menschen, dass die Stadt sie gern bewahren wollte. Damit es nicht von einem Auto zerstört werden kann, wurde das Aquarium nun mit durchsichtigem Harz ausgegossen. So ist es keine Gefahr für den Straßenverkehr mehr und bleibt noch für lange Zeit erhalten.





Nein, das ist kein
Astronaut auf Abwegen.
Das ist eine Kunstaktion.
Mit Rauchzeichen und
Seifenblasen kämpft
Martin für sauberere Luft
in München.



SUPERMAN IM WASSER



USA Clark Kent Apuada, 10, war überglücklich, als er nach dem Rennen über 100 Meter Schmetterling auf die Zeit-Tafel blickte. Er hatte den Rekord in seiner Altersklasse um mehr als eine Sekunde unterboten. Im Schwimmsport ist das ein Klassenunterschied. Hinzu kam, dass der Rekord von Michael Phelps aufgestellt worden war, dem besten Schwimmer aller Zeiten. Kein anderer Mensch hat so viele olympische Goldmedaillen geholt wie er. »Weiter so!«, gratulierte Phelps persönlich auf Twitter. In ein paar Jahren will auch Clark Kent bei den Olympischen Spielen antreten. Nebenbei will er Forscher werden und als Kampfsportler den schwarzen Gürtel tragen. Große Pläne also für den Jungen aus Kalifornien, der schon jetzt als Superheld gefeiert wird – auch wegen seines Namens. Denn Clark Kent ist der Tarnname von Superman. Und es gibt noch eine weitere Ähnlichkeit zu dem Comic-Helden: »Im Wasser fühle ich mich, als ob ich fliegen würde«, sagt Clark Kent. Einen roten Umhang braucht er dafür allerdings nicht.



HEISS, HEISSE, SOMMER 2018

EUROPA Raus aus dem Bett, rein ins Freibad – seit vielen Wochen geht das schon so. Der Sommer ist dieses Jahr überdurchschnittlich heiß in Deutschland. Die Temperaturen stiegen in den vergangenen Wochen oft auf über 30 Grad Celsius, außerdem regnete es kaum. Ein derart sonniger Sommer ist ein Problem: Flüsse überhitzen, und der Wassersstand sinkt. Es gibt große Ernte-Ausfälle, weil das Getreide ohne Regen verkümmert und in der Sonne verdörrt. Kühe und Pferde finden auf den Weiden nichts mehr zu fressen, und die Bauern haben Probleme, günstiges Futter anderswo zu besorgen. Der Sommer ist 2018 näm-

lich nicht nur in Deutschland extrem. In ganz Europa werden Rekord-Temperaturen gemessen. In Portugal etwa, das im Süden Europas liegt, gibt es in dieser Jahreszeit zwar oft heiße Tage, aber in der letzten Zeit lagen die Temperaturen weit über 40 Grad, wie in einem Wüstenland. In den skandinavischen Ländern, die im

Norden Europas liegen, hat der extreme Sommer richtig gefährliche Folgen: In Schweden und Norwegen kam es immer wieder zu heftigen **Waldbränden**. Mittlerweile ist die Trockenheit so stark, dass in Schweden wegen der Feuergefahr weder in Parks gegrillt werden darf noch Lagerfeuer gemacht werden dürfen.



UNNÖTIGE NOTWEHR

ARKTIS Auf einer kleinen Insel Spitzbergens zwischen Norwegen und dem Nordpol wurde dieser Eisbär getötet. Er hatte einen Mann angegriffen. In so einem Notfall ist es erlaubt, auf die ansonsten streng geschützten Tiere zu schießen. Trotzdem gibt es Kritik: Tierschützer meinen, dass Menschen gar nicht erst in den Lebensraum der Eisbären eindringen sollten. Der attackierte Mann gehörte zur Crew eines Kreuzfahrtschiffes. Er war mit ein paar Kollegen an Land gegangen, um einen Ausflug für die Passagiere vorzubereiten. Das speziell geschulte Erkundungs-Team wollte sicherstellen, dass keine Bären in der Nähe sind. Es sollten weder die Tiere gestört noch Passagiere gefährdet werden. Die Kreuzfahrt-Firma wirbt damit, dass auf ihren Arktis-Touren seltene Wildtiere beobachtet werden können – aber immer aus sicherer Distanz. Doch Tierschützer beklagen, dass Touristen die Tiere dennoch stören. Sie fordern, dass zumindest die Landgänge in Zukunft gestrichen werden.

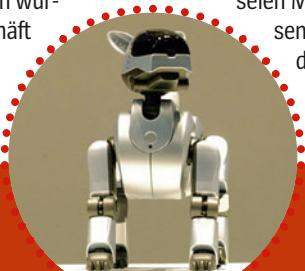
AUF HÄNDEN TRAGEN

VIETNAM Sie sieht aus wie aus einem Fantasy-Film – hier sieht man aber nicht Mittelerde, und hier leben auch keine Hobbits und Zauberer. Diese Brücke gibt es wirklich. Sie wurde in Vietnam eröffnet und heißt Cau Vàng, auf Deutsch: goldene Brücke. Die 150 Meter lange Brücke liegt mitten in den Bergen. Mit einer Seilbahn können Touristen zu den Berggipfeln hinauffahren und in rund 1400 Meter Höhe über die goldfarbene Brücke spazieren. Sie wird von zwei riesigen Händen gehalten, die aus dem Berg zu kommen scheinen. Die Hände gehören aber zu keinem steinernen Riesen, sondern wurden aus Stahlgeflecht und Fiberglas gebaut. Sie erfüllen den gleichen Zweck wie stinknormale Brückenpfeiler – sind nur eben sehr viel hübscher.

GESEGNETE ROBOTER

JAPAN Diese Hunde pinkeln nicht auf den Wohnzimmerteppich, sie fressen auch keine Comic-Hefte. Es sind Roboter-Hunde. Vor fast 20 Jahren kamen sie in Japan auf den Markt. Und obwohl man sie nicht richtig kraulen kann, entwickeln manche Menschen eine Zuneigung zu den Elektro-Vierbeinern, als wären sie echt. Einige Besitzer waren geschockt, als der Hersteller vor einer Weile sagte, dass er die Hunde nicht länger reparieren würde. Nur ein kleines Geschäft in der Nähe von Tokio kümmert sich noch darum. Ersatzteile sind

knapp. Um einen Roboter-Hund zu reparieren, müssen deshalb andere, die nicht mehr zu retten sind, auseinandergebaut werden. Bevor sie zerlegt werden, werden sie wie bei einer Beerdigung verabschiedet: Der buddhistische Priester Bungen Oi zündet Weihrauch an, dann betet er für die Roboter. 800 von ihnen hat er schon gesegnet. Die Besitzer danken es ihm. Doch es gibt auch Kritik an dem religiösen Ritual: Es seien Maschinen, keine Lebewesen. Aber der Priester macht da keinen Unterschied. Er sagt: »Alle Dinge haben etwas Seele.«



WARUM FLIEHEN MENSCHEN MIT DEM BOOT NACH EUROPA?

Die Flucht über das Mittelmeer ist lebensgefährlich. Doch dazu kommt mittlerweile ein neues Problem: Selbst wenn die Menschen Europa erreichen, werden sie oft abgewiesen.

Krieg, Hunger, Armut, Gewalt, Ungerechtigkeit: Viele Menschen verlassen deshalb ihre Heimat. In Ländern wie Syrien oder einigen afrikanischen Staaten wie Eritrea und Somalia ist die Situation besonders schlimm. Die Menschen machen sich auf den Weg nach Europa, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Reise ist extrem gefährlich – und endet oft anders, als die Flüchtenden sich erhofft haben.

Aber warum kommen sie nicht mit dem Flugzeug? Ein Flug wäre viel sicherer und billiger als eine Überfahrt mit dem Boot. Doch es gibt ein Problem: Fluggesellschaften nehmen nur Passagiere an Bord, die ein Visum besitzen. Das ist eine Erlaubnis, nach Europa einzureisen. Für die meisten Menschen aus Kriegs- und Krisenländern ist es unmöglich, eine solche Genehmigung zu erhalten.

Für sie führt der Weg nach Europa nur über das Meer. Die Fahrt beginnt oft an der Küste Libyens, eines Landes in Nordafrika. Seit Jahren herrscht in

Libyen Chaos, die Grenzen werden kaum kontrolliert. So können Boote ungehindert von dort aus starten.

An der Küste warten Schlepper – das sind Banden, die Menschen in Not versprechen, sie nach Europa zu bringen. Oft verlangen die Schlepper pro Person mehrere Tausend Euro für

eine Überfahrt. Das ist für die Flüchtenden sehr viel Geld. Häufig leihen sie sich auch noch Geld von Verwandten, in der Hoffnung, es irgendwann zurückzahlen zu können.

Doch die Schlepper nutzen die Not der Menschen auf der Flucht aus. Sie wollen den Flüchtenden nicht helfen.



Die Route der Hoffnung: Von der Küste Libyens starten Boote in Richtung Europa. Doch die oft hilfsorganisationen wie »lifeline« suchen nach Menschen in Not und nehmen sie an «irre vor Kurzem mit Flüchtlingen an Bord lange von Hafen zu Hafen: Kein Land wollte die



Viele Flüchtlinge kommen nach Libyen, um dort in Booten aufs Meer zu gelangen. Manche von ihnen werden jedoch vorher aufgegriffen und landen in Lagern, in denen es schlimm zugeht.



Sie kassieren das Fahrtgeld und bringen die Menschen auf alte, schrottreife Boote. Statt sie sicher nach Europa zu begleiten, steigen die Schlepper nur kurz mit ins Boot, starten es und lassen sich nach wenigen Hundert Metern von einem Motorboot wieder abholen. Die Menschen auf den Booten

sind auf sich allein gestellt. Die Überfahrt ist lebensgefährlich. Manchmal gibt es Stürme, die Boote bieten keinen Schutz vor Regen und Sonne, es gibt nicht genug Trinkwasser und Essen, keine Toiletten. Immer wieder kentern die Boote. Allein im vergangenen Jahr sind mehr als 3000 Erwachsene und Kinder im Mittelmeer gestorben. Manche haben Glück und werden von Rettungsbooten entdeckt.

Doch kaum sind die Menschen sicher an Bord, gibt es ein neues Problem: Die Rettungsschiffe müssen sie ans Festland bringen, zum Beispiel nach Italien oder Malta. Doch mittlerweile verweigern die Länder den Schiffen immer wieder, in den Häfen anzulegen. Die Rettungsschiffe fahren von Hafen zu Hafen, in der Hoffnung, die Menschen dort von

Bord lassen zu können. Doch die Küstenländer wollen sie nicht aufnehmen. Vor einigen Wochen hat ein Schiff die Geflüchteten sogar wieder nach Libyen zurückgebracht.

Warum weisen die Länder Menschen in Not ab? Die Regel ist: Die Geflüchteten sollen eigentlich in den Ländern bleiben, in denen sie zum ersten Mal in die Europäische Union (EU) eingereist sind – deshalb gibt es in den Mittelmeer-Staaten wie Italien oder Griechenland besonders viele Geflüchtete. Die Bedingungen sind dort nicht gut: Es gibt wenig Arbeitsplätze und keine gute Versorgung.

Schon lange fordern diese Länder, eine andere, gerechtere Regelung zu finden: Sie wollen, dass die Flüchtenden gleichmäßiger auf die EU verteilt werden und alle Staaten gemeinsam Verantwortung übernehmen. Doch bisher konnten sich die Länder noch nicht auf eine faire Verteilung einigen.

Flüchtlinge abzuweisen löst das Problem nicht. Die Länder der EU müssten Menschen in Not eine Möglichkeit anbieten, sicher einzureisen und Arbeit zu finden – ohne sich auf dem Meer in Lebensgefahr zu begeben.

Antonia Bauer



schrottreifen Boote kentern
Bord. Das Schiff von »Life-
Geretteten aufnehmen.

INTERVIEW



»WER INS WASSER FÄLLT, IST SO GUT WIE TOT«

Friedhold Ulonska, 61, arbeitet eigentlich als Unternehmensberater. In seiner Freizeit fährt er aber als Kapitän auf dem Mittelmeer und rettet Flüchtlinge vor dem Ertrinken.

Den Kinderreportern Serafina, 13, und Ben, 12, erzählt er von seinen Einsätzen.



Jede Sekunde zählt: Die Helfer müssen sich bei der Rettung der Flüchtlinge beeilen. An Bord bekommen die Geretteten eine wärmende Decke.

»Dein SPIEGEL«: Sie opfern Ihren Urlaub, um Flüchtlinge auf dem Mittelmeer zu retten. Warum machen Sie das?

Friedhold Ulonska: Man kann einen Menschen nicht ertrinken lassen. Das steht auch in den Gesetzen, die auf See gelten: Wenn jemand in Not ist, dann muss man ihm helfen – ganz egal, wer er ist oder warum er in Seenot geraten ist. Als ich im Fernsehen die schlimmen Bilder von den Flüchtlingen auf den Schlauchbooten gesehen habe, wollte ich einfach helfen. Als Kapitän kann ich etwas für diese Menschen tun.

Bei Ihren Einsätzen haben Sie etwa 2000 Menschen das Leben gerettet. Wie fühlt sich das an?

Es ist ein schönes Gefühl. Ich bin glücklich, wenn möglichst wenige Menschen zu Schaden kommen. Wie ein Held fühle ich mich trotzdem nicht.

Wie läuft so eine Rettungsaktion ab?

Wir fahren mit unserem Schiff vor die libysche Küste. Dort halten wir mit einem Fernglas oder Radargerät Ausschau nach Flüchtlingsbooten. Manchmal erreicht uns auch ein Anruf, dass ein Boot gesehen wurde, dann fahren wir dorthin. Zuerst nähert sich jemand von uns mit einem Beiboot und bringt Schwimmwesten. Das ist wichtig, weil die meisten nicht schwimmen können.

Wer ohne Weste ins Wasser fällt, ist so gut wie tot. Man ertrinkt ganz schnell. 30 Sekunden – dann war es das. Wenn das Boot bereits sinkt, müssen wir uns besonders beeilen. Dann holen wir die Menschen nach und nach an Bord.

Wie reagieren die Menschen auf Ihre Hilfe?

Die meisten haben zunächst Angst vor uns. Sie befürchten, dass wir sie wieder nach Libyen zurückbringen. Dahin wollen sie auf keinen Fall, weil sie dort viel Hunger und Gewalt erlebt haben. Sie verstehen dann allerdings schnell, dass wir ihnen helfen wollen. Oft beten, singen oder tanzen sie dann vor Freude, dass sie gerettet wurden.



Bevor sie alle an Bord eines Rettungsschiffs kommen, wird jedem der Flüchtlinge eine Schwimmweste umgelegt. Friedhold Ulonska ist immer wieder als Kapitän im Einsatz und weiß darüber viel zu berichten.



Serafina kommt in die 9. Klasse des Goethe-Gymnasiums in Karlsruhe. Sie spielt gern Tennis. Nach der Schule möchte sie Jura studieren.

Ben geht in die 7. Klasse der Freien Waldorfschule Vordertaunus. Er spielt gern Klavier und macht Karate. Er hat den gelben Gürtel.

Was passiert mit den Menschen, nachdem Sie sie gerettet haben?

Wir bringen sie auf dem kürzesten Weg nach Europa, etwa nach Italien, Malta oder Spanien. Das müssen wir auch tun. Es gibt internationale Gesetze, in denen steht: Jemand, der Schutz sucht, darf nicht in ein Land gebracht werden, wo er verfolgt

wird oder um sein Leben fürchten muss. Libyen ist nicht sicher. Europa dagegen schon.

Manche machen Helfern wie Ihnen den Vorwurf, dass sie die Verbrennen der Schlepper unterstützen. Ist da was dran?

Nein. Die Menschen flüchten nicht, weil wir mit unserem Kutter vor der Küste rumfahren, sondern weil

es in ihrer Heimat nicht sicher ist. Sie würden so eine gefährliche Überfahrt sonst nicht riskieren. Und den Schleppern ist es egal, ob die Flüchtlinge ertrinken oder wir sie retten. Sie denken nur an das Geld.

In Europa werden die Grenzen für Flüchtlinge dichtgemacht. Was sagen Sie dazu?

Ich verstehe gut, dass ein Land wie Italien sagt: »Europa lässt uns mit den vielen Flüchtlingen allein – das kann so nicht weitergehen.« Es ist nämlich die Aufgabe von allen europäischen Ländern, sich um die Geflüchteten zu kümmern.

Was sollte passieren, damit nicht so viele Menschen den Weg über das Meer nehmen müssen?

Am besten wäre es natürlich, wenn die Menschen gar nicht mehr vor Krieg und Gewalt fliehen müssten. Das wird aber noch lange dauern. Ich wünsche mir, dass sie per Flugzeug oder auf einem seetüchtigen Schiff nach Europa kommen können. Dann müssten sie nicht ihr Leben riskieren.

Macht Ihnen das Seefahren eigentlich noch Spaß?

Ja, die Seefahrt ist was Schönes. Früher habe ich große Segelboote für Touristen gefahren. Mir wäre es lieber, wenn ich wieder solche Spaziergäste fahren könnte und es keinen Grund dafür gäbe, mit alten Kuttern auf dem Mittelmeer rumzufahren.

**Michael Clauß, 57,
arbeitet als Botschafter
in Peking. Dort erklärt
er den Chinesen, wie
Deutschland funktioniert.**

**Wenn die Kanzlerin nach China kommt,
holt Michael Clauß sie am Flughafen ab.**



**Am Tag der offenen Tür trägt der
Diplomat ausnahmsweise keine Krawatte.**

SERIE

TRAUMBERUF

Hab elf Uhr vormittags an einem heißen Sommertag in Chinas Hauptstadt Peking. In Deutschland ist es jetzt halb fünf Uhr früh, da schlafen die meisten noch. Doch in der Dongzhimen-Straße in Peking steigt Michael Clauß, ein großer, schlanker Mann, auf ein Podest und ruft auf Chinesisch: »Zaoshang hao!« – »Guten Morgen! Willkommen zum Tag der offenen Tür in der deutschen Botschaft!«

Als Botschafter ist Michael Clauß der Stellvertreter Deutschlands. Er berichtet der deutschen Regierung, was in China los ist – und erklärt umgekehrt in China, was den Deutschen wichtig ist. Solche Botschafter hat Deutschland in mehr als 150 Ländern.

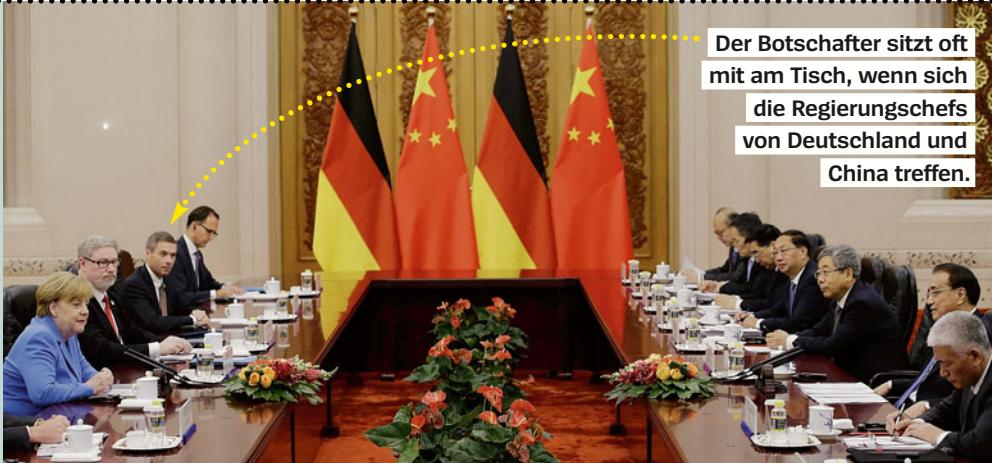
Die meisten Chinesen sind große Deutschland-Fans. Clauß lebt seit fast fünf Jahren in China und weiß, was sie außer Fußball toll finden an seinem Land. Sie mögen zum Beispiel deutsche Autos und dass man auf deutschen Autobahnen auf manchen Strecken so schnell fahren darf, wie man will. Nach seiner Rede zum Tag der offenen Tür wird er sofort umringt. Viele Besucher wollen ein Selfie mit ihm knipsen.

Deutschland und China sind sehr unterschiedliche Länder. In manchen Dingen sind sie sich trotzdem einig. Beide Staaten wollen zum Beispiel das Klima besser schützen. Anders sieht es beim Thema Menschenrechte aus. Chinesen, die eine andere Meinung

als ihre Regierung haben, können deswegen im Gefängnis landen. Da muss der Botschafter dann erklären, was Deutschland anders machen würde. Dafür braucht man diplomatisches Geschick. Gemeint ist damit die Fähigkeit, zwischen verschiedenen Ländern oder Gruppen zu vermitteln.

Wer das im Auftrag einer Regierung tut, ist ein Diplomat. Der oberste Diplomat ist der Botschafter, in China ist das Michael Clauß. Zu seinem Job gehört es, klar auszusprechen, was man meint – aber dabei immer höflich und zurückhaltend zu bleiben. China hat auch einen Botschafter in Berlin.

Wenn die Bundeskanzlerin oder der Bundespräsident in China zu Besuch sind, holt Clauß sie vom Flug-



Der Botschafter sitzt oft mit am Tisch, wenn sich die Regierungschefs von Deutschland und China treffen.



Bei offiziellen Terminen, zum Beispiel mit dem Handelsminister von China (rechts), geht es förmlich zu: Anzug und Krawatte sind Pflicht, gute Tischmanieren auch.

DIPLOMAT

hafen ab. Gemeinsam treffen sie die wichtigsten chinesischen Politiker. Wie es bei diesen Treffen genau zugeht, ob es Streit gibt oder jemand Witze macht, kann der Botschafter natürlich nicht erzählen. Das könnte der Beziehung zwischen den Ländern schaden.

Mit seiner Familie lebt Clauß auf dem Gelände der Botschaft, in der sogenannten Residenz. Sie ist von einem hohen Zaun umgeben, das muss aus Sicherheitsgründen so sein. Es stehen sogar Tag und Nacht chinesische Soldaten vor dem Eingang Wache. Clauß und seine Frau haben vier Kinder, die zwei jüngsten sind sieben und zehn Jahre alt. Mal eben so vor die Tür gehen und auf dem Gehweg Fußball

spielen – das geht in Peking nicht. Die Soldaten hätten wahrscheinlich nichts dagegen. Aber erstens herrscht in Peking immer viel Verkehr, und zweitens ist die Luft oft ziemlich schlecht.

Die Familie hat schon in verschiedenen Ländern gelebt, zum Beispiel in Israel und Belgien. Denn ein Diplomat wechselt alle paar Jahre seinen Arbeitsplatz und zieht in ein anderes Land. Im Herbst tritt Michael Clauß seinen nächsten Posten an: Er wird Deutschlands Botschafter bei der Europäischen Union in Brüssel. Seine Kinder freuen sich auf den Umzug. Sie können dann ihre Großeltern öfter sehen.

Bernhard Zand

IM
NÄCHSTEN
HEFT:
PHYSIKERIN

BERUFSINFO

Was ist das Schönste an dem Beruf?

»Die Abwechslung! Oft spreche ich an einem Tag mit Kollegen aus Deutschland, chinesischen Ministern und Botschaftern anderer Länder über unterschiedlichste Themen.«

Was ist das Schlimmste?

»Diplomatische Empfänge – weil man immer mit denselben Leuten über dieselben Themen redet.«

Wie viele Diplomaten gibt es?

Rund 1700 Menschen arbeiten im höheren Auswärtigen Dienst, sie sind Botschafter oder leitende Beamte. Sie werden an einer der 230 Auslandsvertretungen oder in der Zentrale in Berlin eingesetzt.

Wie lange dauert die Ausbildung?

Der Vorbereitungsdienst für den höheren Dienst dauert 14 Monate. Allerdings bewerben sich Tausende auf die jährlich 45 Plätze. Man muss einen Auswahltest bestehen, zwei Fremdsprachen beherrschen und ein Master-Studium abgeschlossen haben – das Fach ist egal.

Was verdient man im Durchschnitt?

Das Einstiegsgehalt beträgt 4335,97 Euro pro Monat, in weit entfernten oder gefährlichen Ländern bekommt man mehr.

Was muss man können?

Man sollte ...
... neugierig und offen für Neues sein.
... Interesse an internationaler Politik haben.
... bereit sein, alle paar Jahre das Land zu wechseln und eine neue Sprache zu lernen.

Für wen ist das nichts?

»Für Stubenhocker und Langweiler.«

VORURTEILE-CHECK

Diplomaten müssen immer schicke Klamotten tragen.

STIMMT: »Außer bei unserem Tag der offenen Tür, wo es etwas entspannter zugeht, wird dunkler Anzug und Krawatte erwartet.«

Diplomaten sprechen mindestens fünf Sprachen.

STIMMT OFT: »Neben Deutsch sind Englisch und Französisch Pflicht. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen beherrschen tatsächlich fünf Sprachen, manche sogar deutlich mehr.«

Diplomaten dürfen an der Passkontrolle am Flughafen immer als Erste durch.

STIMMT NICHT: »In Peking geht es tatsächlich schneller. Mancherorts muss man als Diplomat aber sogar länger warten als andere.«

DAFÜR

Wir zeigen in Deutschland zu wenig Mitgefühl für unsere Mitmenschen – das muss sich ändern.

Alte Menschen betreuen, Behinderte unterstützen, bei Umweltprojekten mitarbeiten: Wer sozialen Dienst leistet, entwickelt Mitgefühl und versteht die Probleme unserer Gesellschaft besser. Manche Jugendliche machen das schon freiwillig. Frankreich plant sogar ein Gesetz, das Mädchen und Jungs dazu verpflichtet, mindestens einen Monat Sozialdienst zu leisten, zum Beispiel in einem Altenheim.

Das finde ich richtig so. Ein sozialer Dienst für alle wäre ein Gewinn: Hilfsbedürftige Menschen bekämen die Unterstützung, die sie brauchen. Auch die Helfer hätten viel davon. Denn durch diese Arbeit lernt man nicht nur, in Teams zu arbeiten. Man erkennt auch deutlicher, welche Probleme wir in Deutschland anpacken müssen. Und man käme auf Ideen, wie diese Probleme verringert oder sogar gelöst werden könnten. Ich halte einen Monat allerdings für zu kurz, der Dienst sollte mindestens dreimal so lange dauern. Ideal wäre dafür die Zeit nach dem Schulabschluss. Manche wissen dann nämlich noch gar nicht, was sie beruflich machen wollen. Einige würden in der sozialen Arbeit bestimmt auch den passenden Beruf für sich entdecken.



DAGEGEN

Man sollte Jugendliche nicht zwingen, anderen etwas Gutes zu tun.

In Deutschland hilft bereits jeder Zweite in einem Verein oder einem sozialen Projekt mit. Vor allem Jugendliche setzen sich oft für andere ein: Manche helfen älteren Nachbarn oder geben Mitschülern Nachhilfe; andere engagieren sich zum Beispiel bei der freiwilligen Feuerwehr oder in der Kirche. Sie machen das, weil es ihnen Freude bereitet, anderen zu helfen. Ich finde, Zwang nützt nichts. Wer keine Lust hat, soziale Arbeit zu leisten, erledigt seine Aufgaben nicht gut. Das merken die Menschen, denen eigentlich geholfen werden soll.

Kinder und Jugendliche haben ein gutes Gefühl für Ungerechtigkeiten. Sie merken schnell, wenn ein älterer Mensch Hilfe benötigt oder ein Mitschüler so wenig Geld hat, dass er nie ein Pausenbrot zur Schule mitbringt. Viele finden es normal, anderen zu helfen. Sie entwickeln ihr Interesse oft von allein, etwa indem sie sehen, wie sich Eltern oder Geschwister für andere Menschen einsetzen. Es gibt genug Angebote von Vereinen und Schulen, um zu helfen; jeder kann sich aussuchen, was ihm wichtig ist und wie er andere unterstützen möchte. Deshalb ist es gar nicht nötig, jemanden zu sozialer Arbeit zu zwingen.

SOLL MAN NACH DER SCHULE SOZIALE ARBEIT LEISTEN MÜSSEN?

Ja, sagt Ulrich Pohl, Chef der kirchlichen Stiftung Bethel: »**Es nützt allen, wenn so ein Dienst zur Pflicht wird.**« Svenja Stadler, SPD-Bundestagsabgeordnete, dagegen meint: »**Man kann Menschen nicht zum Helfen zwingen.**“



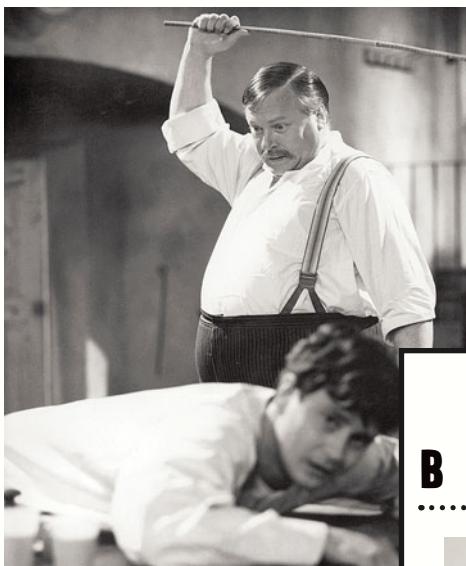
Sozialarbeit als Pflicht für alle – was meint ihr dazu?
Schreibt eure Meinung an: deinspiegel@spiegel.de

WIE LANGE IST ES EIG

Wir chatten mit dem Smartphone, schnallen uns im Auto an, bezahlen den Döner am Imbiss erscheinen, noch keine 50 Jahre alt. Ordne die verschiedenen Ereignisse (A bis M) immer

A

... Lehrer ihre Schüler schlagen durften?



Benahm sich ein Kind früher im Unterricht daneben, drohte ihm mehr als eine Strafarbeit. Der Lehrer durfte Schüler auch ohrfeigen, ihnen mit einem Stock den Hintern versohlen oder mit einem Lineal auf die Handfläche hauen. Erlaubt ist das heute zum Glück nicht mehr. Nach und nach wurde die Prügelstrafe an den Schulen verboten. Als letztes Bundesland schaffte Bayern sie ab. **Wann war das?**

B

... Menschen zum ersten Mal googeln konnten?



Wer im Internet etwas sucht, probiert es meist zuerst bei Google. Die Suchmaschine findet mit einem Klick Rezepte für Pizza, das Geburtsdatum des Lieblingsstars oder das passende Lern-Video. Seit 2004 steht das Verb »googeln« sogar im Duden. Die amerikanischen Studenten Larry Page und Sergey Brin gründeten das Unternehmen. **Wann war das?**

C

... der erste »Dein SPIEGEL« erschienen ist?

Wenn Politiker Entscheidungen treffen, Forscher eine Entdeckung machen oder Menschen in anderen Ländern Spannendes erleben, dann geht das auch Kinder etwas an. Das dachten sich die Redakteure, die »Dein SPIEGEL« entwickelt haben. Den SPIEGEL für Erwachsene gab es damals schon – er erscheint seit 1947. Nun bekamen Mädchen und Jungen ihr eigenes Nachrichten-Heft. **Wann war das?**

**1972****1976 1977****1980**

ENTLICH HER, DASS ...

mit Euro. Normal, oder? Dabei sind viele Dinge und Regeln, die uns heute selbstverständlich einem Jahr auf dem Zeitstrahl zu. Dabei musst du zwischen den Seiten hin- und herblättern.

D ... Frauen nur mit Erlaubnis ihres Mannes arbeiten durften?



Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer. Das sollte selbstverständlich sein. Ist es aber nicht. In Deutschland verdienen Frauen zum Beispiel oft weniger – selbst wenn sie genau den gleichen Job machen wie ein Mann. Früher war es noch schlimmer. Verheiratete Frauen durften kein eigenes Geld verdienen. Sie sollten sich um den Haushalt kümmern. Wollten sie arbeiten, mussten sie vorher ihren Mann fragen. Ein Gesetz schaffte diese Regelung ab. **Wann war das?**

E ... Euro und Cent eingeführt wurden?

Wer früher nach Frankreich oder Italien in den Urlaub fuhr, musste zuvor Geld umtauschen. Mit der Deutschen Mark konnte man in den Nachbarländern nicht bezahlen. Erst mit der Einführung des Euro bekamen viele Länder in Europa die gleichen Scheine und Münzen – inzwischen sind es 19 Staaten. Beschlossen wurde die gemeinsame Währung 1992. Einige Jahre später klimpterten die ersten Euro-Münzen im Geldbeutel. **Wann war das?**



Olympische Jugend Spiele. Los ging es Jahre später in Singapur. **Wann war das?**

F ... Jugendliche eigene Olympische Spiele bekommen haben?



Alle zwei Jahre treffen sich Mädchen und Jungen aus aller Welt, um sich in verschiedenen Sportarten zu messen. Vorbild sind die Olympischen Spiele der Erwachsenen. Die jungen Sportler treten zum Beispiel in Leichtathletik, Kunstturnen und Skispringen gegeneinander an. Auch sie wollen natürlich Medaillen gewinnen. Schon 1998 gab es die Idee für

Auf der nächsten Seite geht es weiter

1985

1989

G

Latzhose, Knubbelnase, Schnauzbart – den freundlichen Klempner Mario kennt fast jedes Kind aus den Nintendo-Videospielen. Er springt über Hindernisse, sammelt Sterne und rettet immer wieder Prinzessin Peach. Bis heute wurden mehr als 330 Millionen Spiele verkauft. Zum ersten Mal tauchte der Held 1981 auf, damals hieß er noch Jumpman. Später bekam er als Mario sein erstes eigenes Spiel. **Wann war das?**



demonstrierten – mit Erfolg. Die Berliner Mauer wurde geöffnet, die Grenze fiel. **Wann war das?**



H ... eine Grenze
Deutschland geteilt hat?

... der Führerschein
für Drohnen
eingeführt wurde?

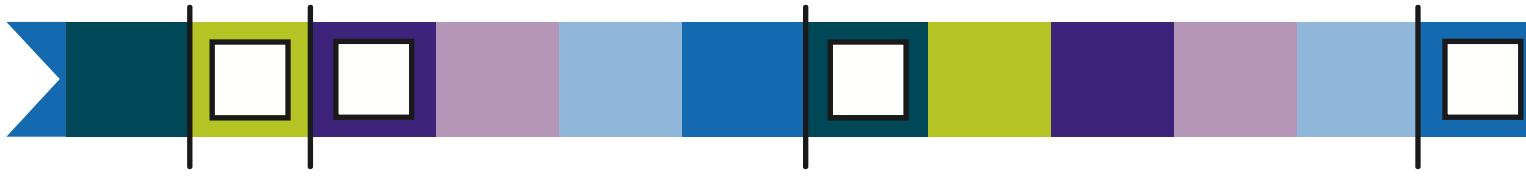


Sie fliegen surrend durch die Luft und bringen tolle Bilder von oben mit – viele Menschen sind begeistert von Drohnen. Ursprünglich wurden sie fürs Militär entwickelt. Mit ihnen konnten Soldaten gefahrlos fremde Gebiete erkunden. Die kleinen Fluggeräte aus den Spielzeugläden durfte anfangs jeder starten lassen. Inzwischen wurden die Regeln verschärft. Für Drohnen, die mehr als zwei Kilogramm wiegen, muss man nun extra einen Führerschein machen. **Seit wann ist das so?**



... der Döner
erfunden wurde?

Ein Fladenbrot, Fleisch, Zwiebeln, Salat und Soße – fertig ist der Döner. In den Innenstädten gibt es an fast jeder Ecke einen Imbiss, der Döner verkauft. Erfunden haben soll ihn ein Türke namens Kadir Nurman. Aber nicht in der Türkei, sondern in Berlin. Nurman fiel auf, dass die Menschen in Deutschland sehr beschäftigt waren und am liebsten schnell im Gehen aßen. Drehende Fleischspieße kannte er aus seiner Heimat. Er machte daraus einen Snack, den es im Brot auf die Hand gibt. **Wann war das?**



1997 1998

2002

2007

K

... Ansschnallen im Auto zur Pflicht wurde?



Lange Zeit hatten Autos keine Sicherheitsgurte. Als dann die ersten um 1960 eingebaut wurden, wollte sich fast niemand freiwillig ansschnallen.

Die Fahrer fürchteten zum Beispiel, bei einem Brand durch den Gurt gefesselt zu sein und nicht schnell genug aus dem Wagen zu kommen. Dabei hatten Forscher das Gegenteil festgestellt: Bei Unfällen kann ein Gurt vor schweren Verletzungen schützen. Schließlich verdonnerten Politiker die Autofahrer mit einem Gesetz zum Ansschnallen.

Wann war das?

M

... Apple das erste iPhone herausbrachte?



Ein Wisch nach links, um durch Fotos zu blättern, zwei Finger auseinanderziehen, um das Bild zu vergrößern – solche Befehle kennt jeder, der ein Smartphone besitzt. Als die Firma Apple ihr erstes Telefon ohne Tasten vorstellte, war das Bedienen mit Gesten noch völlig neu. Das iPhone war Musikplayer, Telefon und internetfähiger Computer in einem. Um eines dieser »Wundertelefone« zu ergattern, belagerten Fans schon Tage vor dem ersten Verkauf die Läden in den USA. **Wann war das?**

L

... Harry Potter den Stein der Weisen fand?



»Mr. und Mrs. Dursley im Ligusterweg Nummer 4 waren stolz darauf, ganz und gar normal zu sein, sehr stolz sogar.« So beginnt das allererste Buch über den Zauberer mit der Blitznarbe: »Harry Potter und der Stein der Weisen«. Ausgedacht hat sich seine Abenteuer Joanne K. Rowling. Ein Riesenerfolg: »Harry Potter«-Bücher werden auf der ganzen Welt gelesen. Den ersten Band wollte anfangs aber kein Verlag haben. Einer druckte ihn dann doch – aber zunächst nur 500 Exemplare. **Wann war das?**

Christine Frischke

AUFLÖSUNG: (A) 1980 schaffte Bayern als letztes Bundesland die Prügelstrafe an Schulen ab. (B) Seit 1998 kann man das Internet mit Google durchsuchen. (C) »Dein SPIEGEL« erschien erstmals im Jahr 2009. (D) Seit 1977 dürfen Frauen ohne Einwilligung ihres Ehemannes arbeiten gehen. (E) Im Jahr 2002 kamen die ersten Euro-Münzen und -Scheine heraus. (F) Die Olympischen Jugendspiele finden seit 2010 statt. (G) Das erste »Super Mario«-Spiel stammt von 1985. (H) Die Berliner Mauer fiel 1989. (I) Seit 2017 gibt es den Führerschein für Flugdrehnen. (J) Döner kann man seit 1972 in Deutschland essen. (K) Die Ansschnallpflicht stammt von 1976. (L) Der erste Band über Harry Potter erschien 1997. (M) Das erste iPhone kam 2007 auf den Markt.

2009 2010

2017

IM GEFÄNGNIS



Hier möchte keiner freiwillig wohnen. Wenn ein Erwachsener etwas sehr Schlimmes verbrochen hat, muss er dafür ins Gefängnis gehen. Wie sieht das Leben hinter Gittern aus?



Das Zimmer hat ein Bett, einen Schreibtisch mit Stuhl und einen Kleiderschrank. Hinter einem Vorhang sind ein Waschbecken und eine Toilette. Das sieht nicht nach Luxus aus, aber auch nicht schrecklich. Es ist alles da, was man zum Leben braucht. Das Unangenehme an diesem Zimmer bemerkt man erst, wenn man drinstehrt und rauswill: Die Tür hat von innen keine Türklinke. Man kommt nur raus, wenn die Tür von außen aufgeschlossen wird.

Das ist der Sinn der Sache. Hier im Gefängnis leben Leute, die etwas Schlimmes getan haben. Gewalttäter, Diebe und Betrüger – sie wurden gefasst, von einem Gericht verurteilt. Und nun müssen sie hierbleiben. Manche sogar jahrelang.

Wenn die Zellentür aufgeht, können die Gefangenen auf den Flur hinaus-

treten und mit anderen Gefangenen reden. Am Ende des Flurs gibt es dann wieder eine schwere Eisentür. Und die ist zu.

Martina Reinberg leitet eine Abteilung in einem Gefängnis in Kiel. »Die Strafe ist nicht, dass die Menschen besonders schlecht untergebracht werden. Die Strafe ist, dass sie keine Freiheit mehr haben«, erzählt sie.

Der Alltag der Inhaftierten ist genau geplant. Sie müssen sich an Uhrzeiten und Regeln halten. Um 6.45 Uhr öffnet ein Beamter den Haftraum. Danach gibt es Frühstück. Gegessen wird immer in der Zelle. Für das Mittag- und Abendessen hält ein Speisewagen auf jedem Flur. Einer nach dem anderen holt sich dort das Mittag- oder Abendessen ab. Mal gibt es Ein-topf, mal Nudelauflauf oder Fleisch mit Gemüse. Zum Frühstück gibt es



Tagsüber arbeiten die Häftlinge, etwa als Handwerker.



MÜSSEN AUCH KINDER INS GEFÄNGNIS?

Manchmal begehen Kinder und Jugendliche Straftaten – diese können sehr schlimm sein. In Deutschland müssen sich Kinder aber erst ab 14 Jahren vor Gericht verantworten, wenn sie zum Beispiel gestohlen, jemanden geschlagen oder erpresst haben. Das Gericht entscheidet dann, wie sie bestraft werden. Normalerweise kommen Jugendliche nicht gleich ins Gefängnis – nur dann, wenn sie immer wieder Straftaten begehen oder etwas getan haben, bei dem jemand schwer zu Schaden kam. Jugendliche sollen erst lernen, sich besser zu verhalten. Sie müssen zum Beispiel an einem Anti-Gewalt-Training teilnehmen oder bei sozialen Projekten helfen, etwa Müll sammeln oder in einem Pflegeheim sauber machen. Ein Gericht kann auch beschließen, dass der Straftäter den Schaden wieder-gutmachen, dem Opfer Geld zahlen oder sich bei ihm entschuldigen muss.

Brot mit Marmelade oder ein Ei oder Joghurt.

Wer unbedingt etwas anderes zum Essen haben möchte, kann das beim Kaufmann einkaufen. Jeder Inhaftierte schreibt auf eine Liste, was er haben möchte, zum Beispiel Cornflakes. Die Liste wird eingesammelt, und der Kaufmann besorgt eine Packung Cornflakes. Nur ein paar Sachen sind nicht erlaubt, zum Beispiel Hefe. Mit Hefe kann man Alkohol herstellen, und der ist natürlich verboten.

Das Mittag- und Abendessen wird von anderen Inhaftierten in der Gefängnis-Küche zubereitet. Das ist einer von vielen Arbeitsplätzen im Gefängnis. Die Gefangenen sitzen nicht den ganzen Tag in ihrer Zelle. Sie sollen arbeiten, zum Beispiel im Malerbetrieb, in der Wäscherei, in der Druckerei oder bei anderen hand-

werklichen Aufgaben. Sie erhalten auch einen kleinen Lohn. Davon muss der größte Teil gespart werden für die Zeit nach der Haft.

Nach der Arbeit dürfen die Gefangenen für eine Stunde nach draußen auf den Gefängnishof gehen und frische Luft schnappen. Die restliche freie Zeit am Nachmittag können sie Sport machen oder in ihrem Zimmer fernsehen. Einmal im Monat darf die Familie für zwei Stunden zu Besuch kommen. Die Gefangenen können auch mit jemandem über Geldschulden, Drogenprobleme oder andere Sorgen sprechen. »Sie sollen ja auf ein straffreies Leben vorbereitet werden«, sagt Martina Reinberg.

Abends um 20 Uhr werden die Zimmertüren verschlossen. Bis um 6.45 Uhr am nächsten Morgen.

Johanna Pankow

... und das sieht man, wenn man sich zur Tür umdreht.



RITU WILL ES SCHAFFEN



**Kluge Kinder gibt es überall,
auch in indischen Armutsvierteln.
Ein Verein für Hochbegabte sucht
nach ihnen. Ritu, 13, hatte Glück.
Sie wurde entdeckt und darf
nun auf eine gute Schule gehen.**



In Indien können längst nicht alle Kinder zur Schule gehen. Für arme Jungs und Mädchen gibt es deswegen »Road Schools« – Straßenschulen, in denen freiwillige Helfer Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen.



Eines Tages kam ein Mann in Ritus Schule. Er gab ihr einen Test und sagte, das Mädchen solle in kurzer Zeit so viele Aufgaben lösen wie nur möglich. Ritu hatte noch nie so einen Test gesehen: Da standen keine Sätze, da waren nur Reihen mit seltsamen Formen zu sehen. Ritu sollte selbst erkennen, was es mit den Mustern auf sich hatte. Was Ritu zum Glück auch nicht wusste, sonst wäre sie wohl viel zu nervös gewesen: Der Test sollte ihr Leben verändern.

Der Test war ein IQ-Test. Die Abkürzung IQ steht für Intelligenz-Quotient. Das ist ein Maß, das ausdrückt, wie klug ein Mensch ist. Die meisten Menschen erreichen in solchen Tests einen Wert um 100 Punkte. Ritu schnitt mit 140 Punkten ab. Das be-

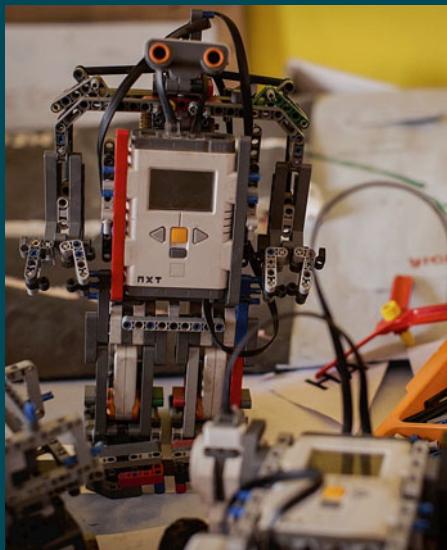
deutet, dass sie viel klüger ist als die meisten Menschen.

Aber das wäre vielleicht nie jemandem aufgefallen. Denn Ritus Familie hat große Sorgen, die sie sehr beschäftigen: Die Familie ist arm. Ritu wohnt in einem Elendsviertel in Gurgaon. Das ist eine Stadt in Indien mit mehr als 800 000 Einwohnern, ganz in der Nähe der indischen Hauptstadt Neu-Delhi. Dort teilt sich die Familie ein kleines Zimmer ohne Bad und ohne fließend Wasser. Morgens, noch bevor Ritu zur Schule geht, pumpt sie Wasser aus einem Brunnen im Hof. Dort sind auch vier Toiletten für 40 Familien.

Der indische Mensa-Verein sucht derzeit in Indien nach Kindern wie Ritu. Mensa ist eine Organisation für

Hochbegabte, es gibt sie auch in Deutschland. In Indien wollen die Mitarbeiter von Mensa unbekannte Genies finden: also Kinder, die überdurchschnittlich klug sind, aber deren Fähigkeiten bisher von niemandem erkannt wurden. Das sind meistens Kinder, die aus armen Familien stammen. Die Eltern arbeiten als Putzfrau oder Bauarbeiter. Aber ihre Söhne und Töchter sind so klug, dass sie einmal Raketenforscher, Ingenieure oder Philosophen werden könnten.

Das ist in Indien nicht selbstverständlich. Was aus einem Kind wird, hängt oft nicht davon ab, wie klug es ist. Sonder davon, wie viel Geld eine Familie hat. In vielen Ländern gibt es ein ähnliches Problem, aber in Indien ist es besonders schwierig: Einige der



In Ritus neuer Schule geht es ihr sehr gut. Sie kann mit den anderen Kindern lachen und darf endlich Aufgaben lösen, die sie herausfordern – zum Beispiel kleine Roboter programmieren.



PRINCIPAL'S OFFICE

Die Schule heißt **Vidya**, das bedeutet **Wissen**. Die Direktorin will, dass ihre klugen Schüler die Chance haben, Ärztinnen, Forscher oder Entwicklerinnen zu werden.



» öffentlichen Schulen sind sehr schlecht. In Ritus alter Schule erschien der Lehrer zum Beispiel manchmal gar nicht zum Unterricht.

Etliche Kinder in Indien müssen die Schule früh abbrechen und zu Hause mitarbeiten, weil die Familie Geld braucht. Auch sonst haben es arme Kinder nicht leicht. Wenn Ritu Hausaufgaben macht, rollt sie eine Decke auf dem Boden aus. Dann kniet sie sich hin und zieht sich einen Hocker als Schreibtisch heran. Ritu ist sehr fleißig, auch weil ihre Familie das von ihr erwartet. Ritu soll einmal erfolgreich werden, damit die Familie ein besseres Leben haben kann. Der Druck auf sie ist hoch. Ihre Mutter sagt: »Ritu ist unsere einzige Hoffnung, es hier rauszuschaffen.«

Seit dem IQ-Test hat sich für Ritu viel geändert. Sie hat jetzt einen Mentor an ihrer Seite, das ist ein Er-

wachsener, der sie unterstützt. Sie bekommt zum ersten Mal ein kleines Taschengeld. Und was noch viel wichtiger ist: Sie hat ein Stipendium für eine Privatschule, die etwa 1000 Euro Gebühren pro Jahr kostet. Die Gebühren bezahlt die Organisation Mensa mit Spendengeldern.

Ritus neue Schule heißt Vidya, das steht für Wissen. In ihrer Klasse sind 40 Kinder. Es gibt ein Physik-Labor, einen Computer-Raum und zwei Bibliotheken. Ritu geht gern hierher, und sie strengt sich an, damit sie gute Noten bekommt. Sie möchte Ärztin werden.

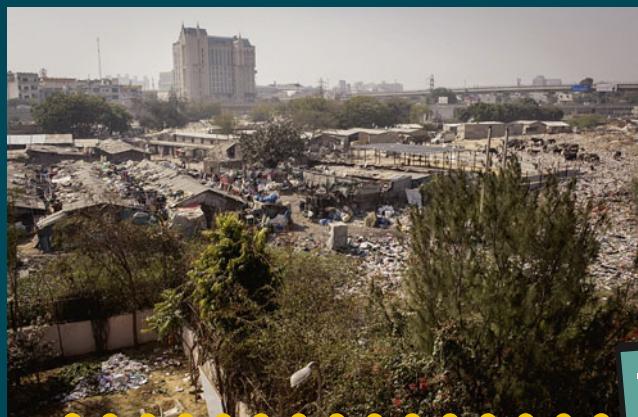
Ihr Wunsch hat einen traurigen Hintergrund. Einer ihrer Brüder erkrankte schwer und starb. Da war Ritu noch ganz klein. Wenn sie einmal Ärztin ist, dann will sie aber nicht in einer modernen Praxis arbeiten. Sie will in das Dorf ziehen, aus dem ihre Eltern

stammen. Dort sind die Menschen viel ärmer als sie. Es gibt dort noch nicht einmal ein Krankenhaus, erzählt Ritu.

Dabei sah es zu Beginn des Mensa-Stipendiums so aus, als könnte Ritu Traum platzen. Ritu spricht mit ihrer Familie zu Hause Hindi. Aber in den meisten Privatschulen in Indien ist der Unterricht auf Englisch. Auch an Ritus neuer Schule sprechen die Lehrer Englisch. Als Ritu mit elf Jahren auf der neuen Schule anfing, verstand sie kein Wort. Prompt blieb sie im ersten Jahr sitzen. War sie etwa doch nicht gut genug? Oder hatte sie gar schon zu viel vom Unterricht verpasst?

Nein, sie musste nur die Sprache lernen. Heute spricht Ritu fließend Englisch. Und sie arbeitet hart daran, besser zu werden. Das zahlt sich aus: Jetzt gehört sie zu den Klassenbesten.

Laura Höflinger



Ritu lebt in einem Armenviertel. Sie ist nicht nur schlau, sondern auch fleißig: Nach der Schule hilft sie im Haushalt, Hausaufgaben erledigt sie auf dem Fußboden.





MIT HAUSTIEREN MÄUSE MACHEN

Es ist toll, ein Haustier zu haben – deshalb gibt es in Deutschland etwa 34 Millionen von ihnen. Ihre Besitzer geben viel Geld für ihre Tiere aus und wollen, dass es ihnen gut geht. Aber wenn irgendwo Geld zu machen ist, gibt es immer auch Kriminelle, die mitverdienen wollen.

Es gibt sehr teures Hundefutter, schicke Halsbänder mit Glitzer, besondere Kratzbäume und Körbchen, Klamotten und sogar Faschingskostüme für Tiere, dazu alles Mögliche an Spielzeug. Aber auch: Tierhotels, Hundeschulen, Hundefriseure und Tierpsychologen, wenn es mal schwierig wird. Knapp 200 000 Leute arbeiten in Berufen, die mit Haustieren zu tun haben, zum Beispiel als Tierärzte, Verkäufer in Zoo-handlungen oder als Betreuer in einer Hunde-Kita.

Das alles kostet: In Deutschland geben Menschen rund neun Milliarden Euro pro Jahr für





ihrer Haustiere aus, das sind 9000 Millionen, und das ist unvorstellbar viel Geld.

»Tiere haben heute einen sehr viel höheren Stellenwert als früher«, sagt Verena Wirosaf vom Deutschen Tierschutzbund. Früher wurden Hunde gehalten, damit sie das Haus bewachen oder bei der Jagd helfen. »Heute sind Haustiere richtige Familienmitglieder, für die dann eben mehr Geld ausgegeben wird. Und deshalb gibt es auch ein größeres Angebot an Dingen, die man für das Tier kaufen kann – ob sie sinnvoll sind oder nicht.«

Außerdem kostet natürlich auch das Tier selbst Geld, wenn man es



kauf. Wer ein Exemplar einer besonderen Hunde- oder Katzenrasse zu Hause haben möchte, zahlt beim Züchter mehr als tausend Euro dafür.

Weil so viel Geld für die Tiere ausgegeben wird, versuchen auch Menschen mitzuverdienen, denen es nicht so wichtig ist, ob es den Tieren gut geht. Manche schalten Anzeigen im Internet, die erst mal super klingen: süße Hundewelpen einer beliebten Rasse, noch ganz klein, sehr günstig und schnell zu haben. »Diese Verkäufer achten nicht darauf, ob die Tiere gesund sind«, sagt Verena Wirosaf. Oft leben die Muttertiere in dreckigen, kleinen Ställen und bekommen dort immer wieder Welpen, die ihnen



Das Meerschweinchen Truffles machte einen Hopser von 48 Zentimetern – bisher ist noch kein Meerschwein weiter gesprungen.

★ HAUSTIER-



Francesca ist das Kaninchen mit dem längsten Fell. Ihre Haare messen 36,5 Zentimeter.

Das allererste Bild auf Instagram zeigte einen Golden Retriever: Der Instagram-Mitgründer Kevin Systrom lud es am 16. Juli 2010 hoch. Der Fuß auf dem Bild gehört Systroms Freundin.



dann weggenommen werden. »Diese Welpen werden viel zu früh von ihrer Mutter getrennt und sind noch gar nicht kräftig genug. Sie sind weder geimpft noch entwurmt und oft krank, viele sterben nach kurzer Zeit in ihrem neuen Zuhause.«

Andere Leute handeln mit exotischen Tieren: Sie fangen besondere Echsen oder Schlangen in fernen Ländern und schmuggeln sie nach Deutschland. Das ist verboten. Vor Kurzem haben Polizei und Zoll bei einer großen Aktion in 92 Ländern Zehntausende Tiere beschlagnahmt, darunter sogar Affen, Krokodile, Tiger und Löwen. Für die Tiere ist das sehr schlimm, sie sind lange transpor-



tiert worden und müssen nun untergebracht werden. »Exotische Tiere können hier kaum artgerecht gehalten werden«, sagt Verena Wirosaf. Daran denken viele Leute nicht, sie wollen einfach ein besonderes Haustier. »Dabei ist es sehr wichtig, sich vorher darüber Gedanken zu machen, was ein Tier braucht«, sagt sie. Auch bei ganz normalen Haustieren.

Es gibt Hunde, die sehr viel Energie haben und beschäftigt werden wollen. Andere sind eher gemütlich. Kleintiere und Vögel brauchen große Gehege, die meisten haben zu wenig Platz. Viele Schildkröten werden größer, als



REKORDE ★

Chi-Chi hat siebenmal den Titel »Hässlichster Hund der Welt« gewonnen. Das hier ist übrigens sein Enkel: Er heißt Rascal, sieht Chi-Chi sehr ähnlich und hat – kein Wunder – auch einmal gewonnen.



Jiffpom ist der beliebteste Hund auf Instagram. Fast neun Millionen Leute haben seinen Account abonniert. Der Zwergspitz hat außerdem einen YouTube-Kanal, ist bei Snapchat, Facebook und Musical.ly. Jiffpom ist ziemlich berühmt, und damit verdienen seine Besitzer Geld. Es gibt Kalender, Handyhüllen, Klamotten und Bücher mit seiner Schnauze darauf.



Der größte lebende Hund heißt Freddy. Er hat eine Schulterhöhe von einem Meter und 35 Millimeter. Bei seiner Geburt war er der Kleinste von allen Geschwistern.





Diese Welpen hatte die Polizei bei einem Transport entdeckt.
Sie kamen ins Tierheim.

man denkt, und ziemlich alt – wer kümmert sich in 30 Jahren um sie?

»Am besten informiert man sich über das Wunschtier und seine Ansprüche, bevor man darüber nachdenkt, eines bei sich aufzunehmen«, sagt Verena Wirosaf. »Und dann geht man ins Tierheim: Hier warten Tiere aller Arten auf ein neues Zuhause. Und es gibt Mitarbeiter, die sich ganz genau auskennen und wissen, was das Tier braucht, um glücklich zu werden.«

Alexandra Schulz

Darf ich mir selbst ein Haustier kaufen?

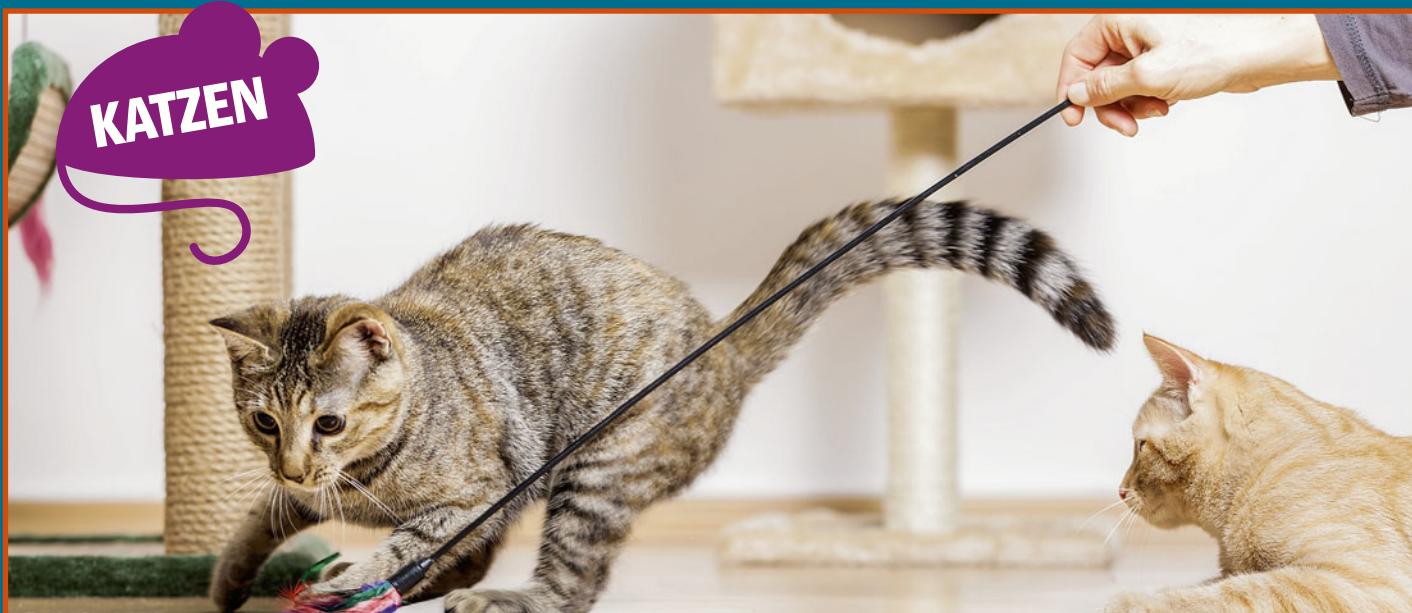
Wenn ein Haustier in die Familie kommt, sollten immer alle einverstanden sein. Es müssen schließlich auch alle mithelfen. Irgendjemand muss mit dem Hund spazieren gehen, wenn du in der Schule bist. Oder die Katze füttern, wenn du auf Klassenreise fährst. Bis zum 14. Lebensjahr brauchen Kinder ohnehin immer die Einwilligung ihrer Eltern, wenn sie ein Tier kaufen wollen – egal welches. Ein Wirbeltier wie ein Kaninchen, eine Katze oder einen Hund darf man erst ab 16 Jahren allein kaufen.



WELCHES HAUSTIER PASST ZU

Es ist ziemlich schwierig, die Kosten für ein Haustier zu schätzen. Die Unterschiede gehen schon bei der Anschaffung los: Beim Züchter kann ein Hund oder eine Katze mehrere Tausend Euro kosten. Im Tierheim bekommt man ein Tier für viel weniger Geld (außerdem tut man damit etwas Gutes und adoptiert ein Tier, das bislang nicht so viel Glück mit seiner Familie hatte). Ist das Tier zu Hause, braucht es ein paar Dinge: Katzen brauchen zum

Beispiel ein Klo und einen Kratzbaum, Hunde brauchen eine Leine und vielleicht einen Ball – und sie kosten Steuern, die man an den Staat zahlen muss. Kleintiere und Vögel benötigen einen großen Käfig mit Einrichtung und Fische ein Aquarium. Alle brauchen Futter. Außerdem muss man immer etwas Geld für Tierarztbesuche beiseitelegen. Man weiß ja nicht, ob das Tier häufig krank wird oder sein ganzes Leben lang gesund bleibt.



KATZEN

Katzen sind die beliebtesten Haustiere in Deutschland. Am wohlsten fühlen sich die meisten in einem Zuhause, in dem sie auch mal nach draußen dürfen. Katzen können sich gut allein beschäftigen,

aber schöner ist es für sie, wenn sie zu zweit sind. Wer eine Katze oder zwei bei sich aufnehmen will, muss Lust zum Kuscheln und Spielen haben – und zwar dann, wenn die Katze es will. Man muss

es auch okay finden, wenn die Katze ihre Ruhe braucht.

Kosten: Eine Katze hat bis zu ihrem 16. Geburtstag Kosten von mindestens 11 450 Euro verursacht.

EIN TIGER IM KINDERZIMMER?

Darf man jedes Tier zu Hause halten?

Nein. Für viele Tiere gibt es strenge Regeln, und einige dürfen außer im Zoo gar nicht gehalten werden. In bestimmten Bundesländern ist die Anschaffung von giftigen Tieren verboten, in anderen aber nicht. Exotische Tiere, wie zum Beispiel Lemuren oder Löwenäffchen, darf man in Deutschland halten, aber nur, wenn sie nicht in freier Wildbahn gefangen worden sind. Leider wird da oft betrogen. Und so landen immer wieder exotische Tiere in deutschen Haushalten. Für die Tiere ist das oft schlimm: Sie werden nicht artgerecht gehalten, deshalb werden sie krank.

Ich kann mich nicht mehr um meine Schildkröte kümmern. Darf ich sie einfach im nächsten Teich aussetzen?

Auf keinen Fall. Wer keinen Platz oder keine Zeit mehr für sein Tier hat, sollte es ins Tierheim bringen. Denn viele Tiere können in der Natur nicht überleben. Und andere werden zur Bedrohung für heimische Arten, weil sie sich zu stark vermehren, alles Futter auffressen oder Krankheiten einschleppen, an denen die einheimischen Tiere sterben können.

Ich habe ein verletztes Eichhörnchen im Wald gefunden. Darf ich es behalten?
Wenn es wirklich verletzt ist und Hilfe braucht, darf man es aufnehmen und pflegen – wenn man weiß, was zu tun ist. Sonst bringt man es besser zu einer Wildtierstation. Ist es wieder gesund, muss es aber zurück in den Wald. Denn heimische Wildtiere dürfen nicht der Natur entnommen werden.

DIR – UND WAS KOSTET ES?



HUNDE



Hunde sind richtig gute Freunde für Menschen. Man kann mit ihnen draußen toben, ihnen Tricks beibringen, sie streicheln und mit ihnen spazieren gehen. Das ist einerseits toll, aber andererseits muss man das jeden Tag tun – auch wenn man keine Lust hat oder es regnet. Wer sich das nicht gut überlegt hat, verliert vielleicht schon bald das Interesse an seinem Hund. Für den wäre das schlimm: Hunde lieben ihre Familie und sind traurig, wenn sich niemand um sie kümmert. Ganz wichtig ist auch, sich die Rasse gut zu überlegen: Manche Rassen sehen toll aus, brauchen aber viel Bewegung oder eine richtige Aufgabe, zum Beispiel das Hüten einer Schafherde.

Kosten: Bis zu seinem 14. Lebensjahr kostet ein Hund je nach Größe mindestens 12 000 bis 17 000 Euro.





Vögel wie Wellensittiche oder Kanarienvögel sehen hübsch aus und zwitschern, manche können sogar Geräusche nachmachen oder ein paar Wörter sprechen. Bei der Haltung gibt es viel zu beachten: Vögel brauchen Platz, eine Voliere muss groß sein. Man sollte sie deshalb jeden Tag frei fliegen lassen – und darf sich nicht ärgern, wenn sie dabei in den Raum koten. Außerdem ganz wichtig: Vögel sind nicht gern allein, in der Natur leben sie in Schwärmen.

Man braucht also mindestens zwei, sonst sind sie einsam und können krank werden. Spielzeug wie ein Plastikvogel oder ein Spiegel reicht ihnen nicht als Gesellschaft – die Vögel sind ja nicht blöd, sie merken den Unterschied.

Kosten: Wenn ein Kanarienvogel oder ein Wellensittich zwölf Jahre alt ist, hat sein Besitzer seit der Anschaffung mindestens 2000 Euro für ihn ausgegeben. Für ein Vogelpaar sind das demnach 4000 Euro.



Fische sind toll für alle, die Spaß am genauen Beobachten haben und kein Tier brauchen, mit dem sie kuscheln können. Arbeit machen sie trotzdem: Man muss sie füttern, das Aquarium regelmäßig säubern und darauf achten, dass das Wasser die richtige Qualität hat. Wichtig ist auch, dass man sich informiert, welche Fische gut



KANINCHEN,
MEERSCHWEINCHEN
UND HAMSTER



zusammenleben können, welche Wassertemperatur sie brauchen und worauf man noch alles achten muss. Man kann einen Fisch auch nicht einfach in eine Glasschüssel setzen: Zu Aquarien gehört Technik, zum Beispiel ein Filter, Beleuchtung und eine Heizung.

Kosten: Fische und Fischfutter sind bis auf wenige Ausnahmen nicht teuer, aber das Aquarium kostet Unterhalt: Man braucht Strom und Wasser und ab und zu neue Pflanzen. Ein 200-Liter-Aquarium kann so mindestens 250 Euro im Jahr kosten.

Meerschweinchen, Kaninchen und Hamster: Viele Menschen halten Zwerghaninen oder Meerschweinchen, ohne deren Bedürfnisse gut genug zu kennen. Oft sind die Käfige zu klein, oder die Tiere werden einzeln gehalten, obwohl sie Artgenossen brauchen. Gut ist es, wenn die Tiere auch mal draußen in einem Gartengehege sein können. Kaninchen und Meerschweinchen sind prima für Leute, die sich um ihr Tier kümmern wollen, aber auch Spaß daran haben, es zu beobachten. Denn ständig hochgenommen werden will weder ein Meerschwein noch ein Kaninchen. Wenn sie von oben gegriffen werden, bekommen sie Angst: Ihre Vorfahren wurden in freier Wildbahn von Greifvögeln gejagt – und die packen auch von oben zu. Hamster eignen sich kaum als Haustier: Sie sind nachtaktiv und wollen tagsüber in Ruhe schlafen.

Kosten: Ein zehn Jahre altes Kaninchen oder Meerschweinchen hat in seinem Leben etwa 3500 Euro gekostet – und man braucht mindestens zwei.

WUSSTEST DU DAS?

In fast der Hälfte aller deutschen Haushalte lebt ein Tier. Am beliebtesten sind Katzen, es leben 13,7 Millionen Hauskatzen in Deutschland. Auf Platz zwei: Hunde.

Die beliebtesten Hunderassen: Schäferhund, Dackel und Deutsch Drahthaar.

Wenn Menschen in Not geraten und nicht mehr genug Geld für Tierfutter haben, können sie zu einer Tiertafel gehen. Hier gibt es das Futter kostenlos oder für sehr wenig Geld.

In Berlin steht das größte Tierheim Europas. Es ist so groß wie 22 Fußballfelder. Das Tierheim braucht pro Jahr acht Millionen Euro, um alle Kosten zu decken.

SOLLTE ICH EIN HAUSTIER HABEN? CHECKLISTE

- Um ein Tier muss man sich immer kümmern. Ist das okay für mich? Auch noch in ein paar Monaten, wenn ich lieber Fußball spielen will als den Stall sauber zu machen?
- Ist die ganze Familie bereit, Verantwortung für das Tier zu übernehmen?
- Ist sicher niemand aus der Familie allergisch gegen das Tier?
- Haben wir uns ausreichend über die Bedürfnisse der Tierart und der Rasse informiert? Haben wir genug Platz, Zeit und Geld?
- Viele Tiere riechen und machen Geräusche, manche verlieren Haare, auch auf dem neuen Sofa. Ist das für alle Familienmitglieder in Ordnung?
- Immer wieder werden Tiere vor den Sommerferien ausgesetzt, richtig mies. Gibt es jemanden, der während unseres Urlaubs auf das Tier aufpasst?

WIR KÖNNEN LEIDER KEIN HAUSTIER HABEN. WAS KANN ICH TUN?

✓ Viele Naturschutzvereine haben Gruppen für Kinder. Beim Naturschutzbund (Nabu) und beim Tier- schutzbund gibt es Kinder- gruppen in ganz Deutsch- land. Mehr Infos gibt's hier: www.nabu.de und hier: www.jugendtier- schutz.de

✓ Man kann eine Tierpatenschaft übernehmen. Vielleicht freut sich ein Nachbar, wenn man mit seinem Hund spazieren geht oder ein Tier in Pflege nimmt.

RÄTSEL-MASCHINE

Der Fotograf Jan von Holleben hat aus alltäglichen Gegenständen diese Maschine geschaffen. Die Fragen wurden von unserem Rätselmeister Holger Dambeck ausgetüftelt. Die Auflösungen stehen auf Seite 65.

AUFGEPASST

Welches Wort passt nicht zu den anderen?

- Gelenk → G
- Getriebe → H
- Sensor → I
- Motor → J

5

RUNDE SACHE

Das weiße Rad wird eine ganze Runde um das schwarze Rad herumgerollt, sodass es wieder am Ausgangspunkt ankommt. Wie viele Runden dreht sich das weiße Rad dabei um sich selbst?

- eine → D
- zwei → E
- zweieinhalb → F

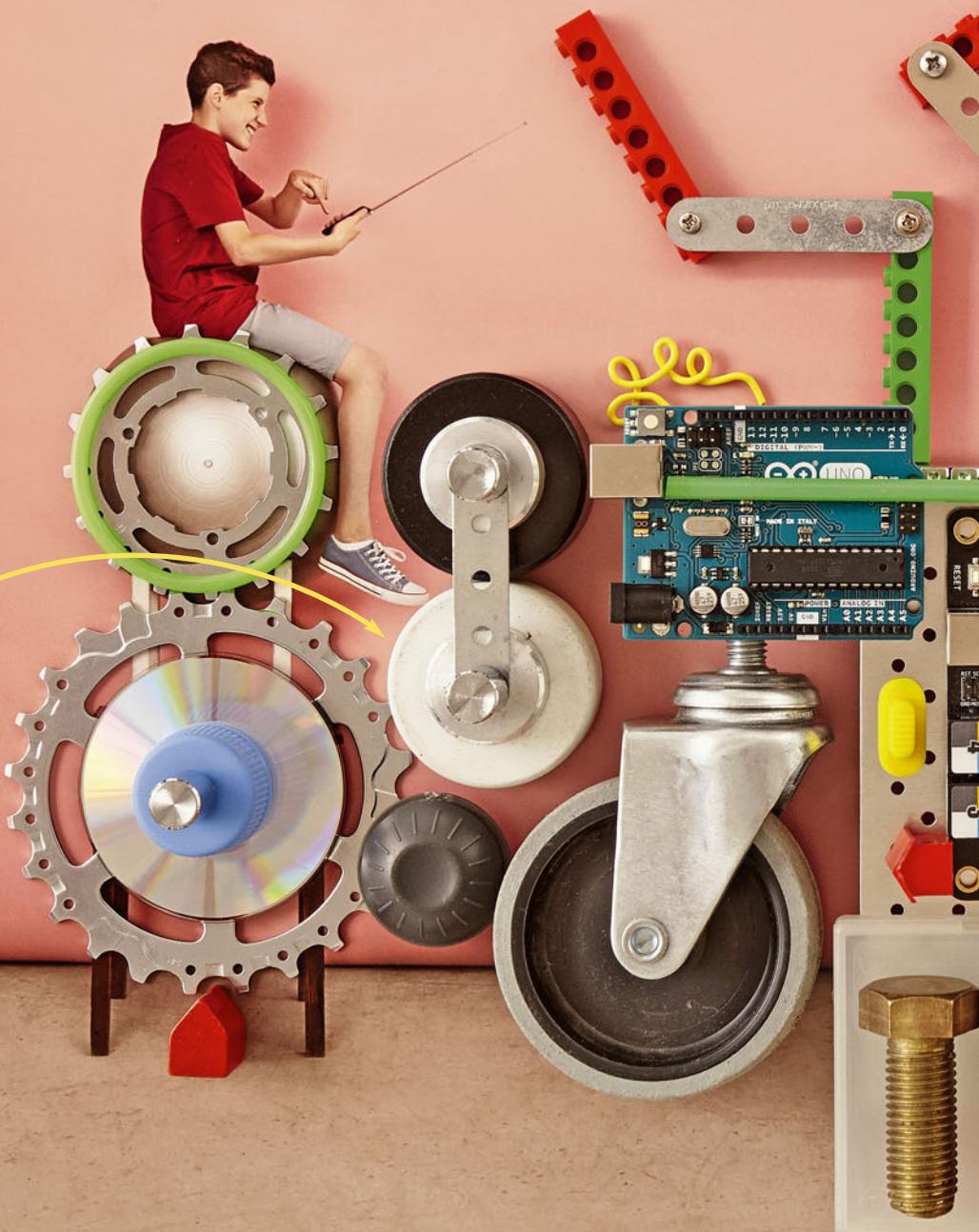
2

FÜR ECHTE NERDS

Zu welchen Bausätzen gehören die Mini-Computer in der Mitte der Maschine (von links nach rechts)?

- Lego, Arduino, Lego Mindstorms → K
- Arduino, mCore und micro:bit → L
- micro:bit, Raspberry Pi, Leguino → M

1



LÖSUNGSWORT:

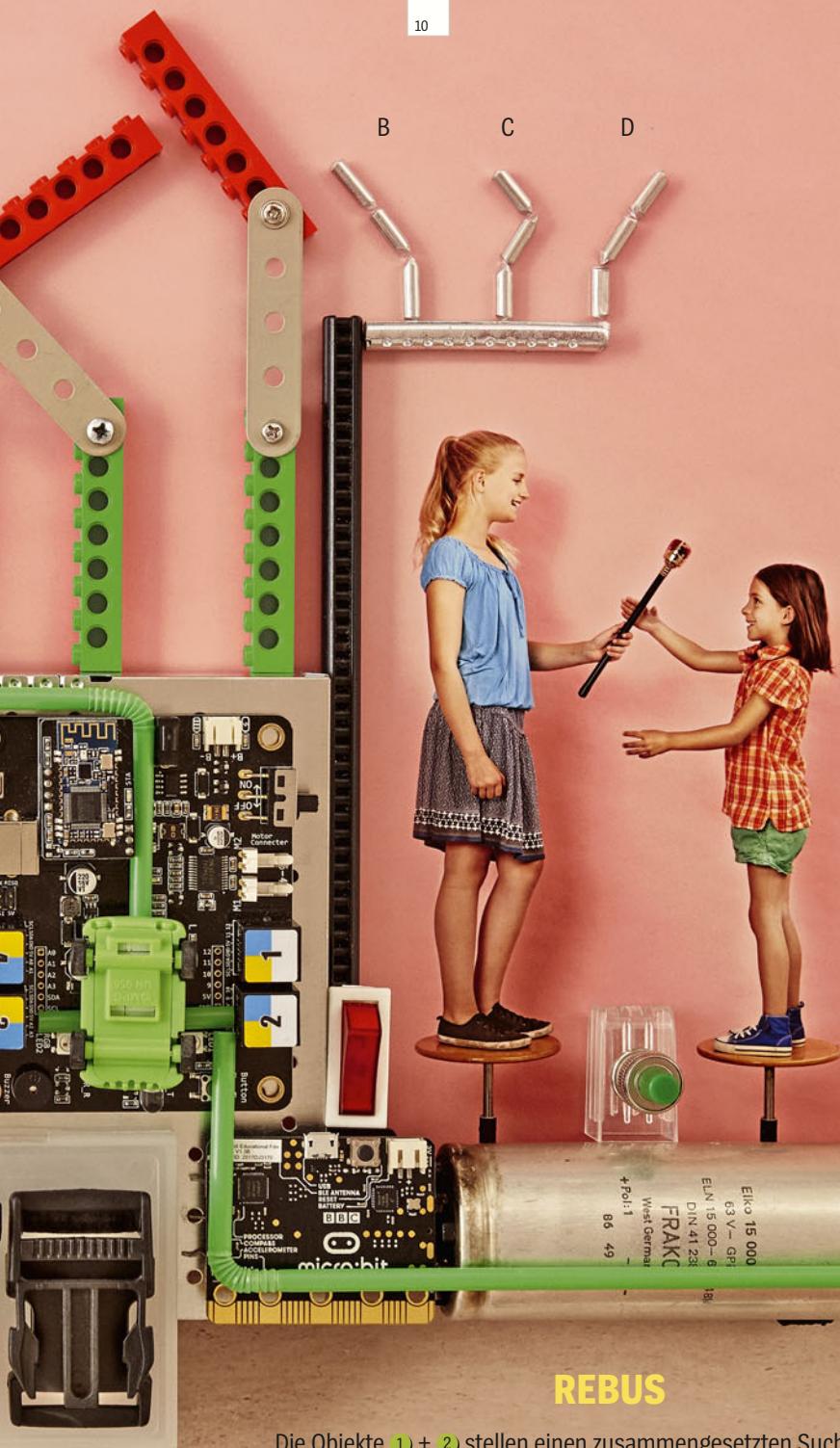
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

SETZE DIE REIHE FORT

Die Stellung der drei Roboterarme folgt einer Logik.
Welche Position muss demnach ein vierter Roboterarm (rechts daneben) haben?

10

B C D



Die Objekte ① + ② stellen einen zusammengesetzten Suchbegriff dar.
Reihe die Wörter aneinander.

②

C 3 V S

QUIZ

Welches sind die am häufigsten eingesetzten Roboter?

- Industrie-Roboter → A
Service-Roboter → B
Staubsauger-Roboter → C

4

Wie hießen im Film »Blade Runner« die Roboter, die exakt aussehen wie Menschen und Gefühle entwickeln?

- Simulanten → H
Replikanten → I
Androide → J

8

In welcher Filmreihe spielt der Roboter C-3PO mit?

- »Star Wars« → O
»Star Trek« → P
»Terminator« → Q

9

REDEWENDUNG

Die beiden Kinder stellen eine bekannte Redewendung dar.
Wie lautet sie?

DAS

P 6

AUS DER

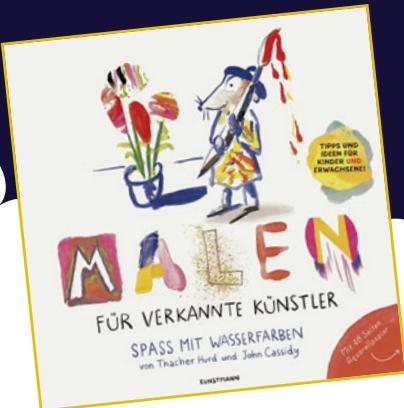
A 7

G 11

REBUS

BUCH
TIPP

KUNST KANN JEDER



Farben, Pinsel, Wasser und Papier – mehr braucht man nicht, um Künstler zu werden. Das Buch »Malen für verkannte Künstler« führt Schritt für Schritt an das Malen heran. Zuerst wird mit Pinselspielen der Strich geübt. Das ist etwa so wie das Aufwärmen beim Sport. Das Tolle: Das Buch mit vielen Übungen ist aus Aquarellpapier. Das ist dickes Papier, das Wasserfarben gut aufnehmen kann. Deshalb kann man sofort anfangen. Ganz ohne Plan geht es aber nicht. Die verspielten Anleitungen zeigen, was man alles mit dem Pinsel machen kann: dicke oder dünne Striche malen, klecksen, spritzen, tupfen. Auf den Seiten im Buch ist alles erlaubt. Und wenn beim Malen doch was schief-gelaufen ist – kein Problem! Fehler machen Bilder besonders. Am Ende hält man sein erstes Kunstwerk bereits in den Händen: Das ist dann das Buch mit seinen vielen bunten Seiten.

Thacher Hurd, John Cassidy: »Malen für verkannte Künstler«. Kunstmann; 18 Euro.

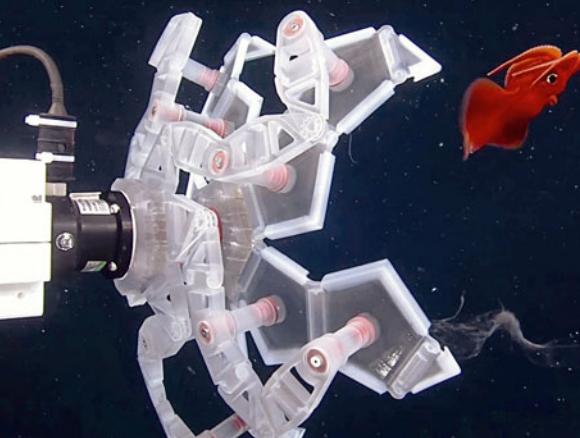


WETTER-

Eine Straße, die sich durch zwei Jahreszeiten schlängelt: Für dieses verblüffende Bild hat der rumänische Fotograf Ovi D. Pop einen besonderen Preis gewonnen. Denn das Foto hat er nicht mit der Kamera in der Hand aufgenommen, sondern von einer Drohne

aus. Für das Bild ließ er sie zweimal ferngesteuert über dieselbe Straße fliegen: einmal im Sommer und einmal im Winter. Am Computer hat er die Aufnahmen anschließend zu einem Bild zusammengefügt. Die »Wetterschlange«, wie Pop

TIERE DER TIEFSEE – ZUM GREIFEN NAH



Große Teile der Ozeane sind unerforscht. Das Gleiche gilt für deren Bewohner. Vor allem die Tiefsee stellt Wissenschaftler vor Rätsel. Sie würden gern die Tiere dort untersuchen. Aber wie fängt man eine Qualle oder einen Kraken, ohne die empfindlichen Tiere zu verletzen? Forscher aus den USA haben darauf eine Antwort gefunden. Sie haben einen Roboterarm entwickelt, dessen Greifer sich um ein Tier schließt. Kameras und Sensoren



sollen noch hinzukommen. Dann könnte man genau herausfinden, wie groß die Tiere sind und woraus ihr Körper besteht. »Es ist fast wie eine Alien-Entführung unter Wasser«, sagt David Gruber, einer der Entwickler. Der Roboterarm soll sogar an der tiefsten Stelle der Ozeane funktionieren, elf Kilometer unter der Wasseroberfläche. Dort gibt es zwar nicht viel Leben. Aber umso spannender ist es herauszufinden, wie manche Tiere dort überleben können.



WECHSEL

sein Foto nennt, schlängelt sich also nicht wirklich abwechselnd durch Schnee und einen grünen Wald. In der Kategorie »Abstract« hat Ovi D. Pop den »Drone Award« gewonnen. Der Preis für die besten Drohnen-Fotos wurde dieses Jahr

in der italienischen Stadt Siena zum ersten Mal vergeben. Mehr als 4400 Fotografen aus über 100 Ländern hatten am Wettbewerb teilgenommen – am Ende gefiel die »Wetterschlange« der Jury am besten.

GEWINN
SPIEL



DAS KLEINE MAKRO-RÄTSEL

Was ist denn das? Sagt ihr es uns! Denn dies hier ist nur der vergrößerte Ausschnitt eines Fotos im Heft. Auf welcher Seite habt ihr das Bild entdeckt? Und was genau ist darauf zu sehen? **Schreibt uns eine Mail an: deinspiegel@spiegel.de**. Nicht vergessen: Gebt auch euren Namen mit Alter und Adresse an. Sonst können wir den Gewinn nicht zuschicken. Und das ist dieses Mal eine Reporter-Kladde. Einsendeschluss ist der **14. September**.

Die Lösung aus Heft 7 war übrigens der Baum auf Seite 27. Die Powerbank hat **Aviel, 12, aus Jena** gewonnen. Und Gewinnerin des Sommerheft-Rätsels ist **Ava, 10, aus Hamburg**. Sie hat die T-Shirts auf Seite 13 entdeckt und bekommt von uns das Buch »Der neue große Wissenstest für Kinder« zugeschickt.



LEBT DA WER?

Der Planet Mars schaut aus wie eine Wüste. Guckt man genauer hin, sieht man einen weißen Fleck: eine Eisschicht. In der Nähe haben Forscher Wasser entdeckt, hier markiert durch bunte Punkte.



Forscher haben einen See auf dem Mars entdeckt. Für viele Experten ist das eine Sensation. Denn: Wo Wasser ist, könnte es Leben geben. Der See ist gut 20 Kilometer breit, liegt 1,5 Kilometer unter der Oberfläche und ist von Eis bedeckt. Auf dem Mars gibt es am Südpol eine dicke Eisschicht, ähnlich wie am Südpol der Erde. Die Wissenschaftler hatten eine Raumsonde zu dem Planeten geschickt und sich genau angesehen, was die Sonde dort aufgezeichnet hat. Die Entdeckung des Sees ist für die Forscher hochinteressant: Dadurch können sie vielleicht irgendwann einmal beantworten, ob es auf dem Mars Lebewesen gegeben hat – oder ob es sie vielleicht immer noch gibt. Denn Wasser ist die Grundlage für Leben. Wo es kein Wasser gibt, ist Leben nicht möglich. Allerdings sind die Forscher nicht auf der Suche nach sprechenden Marsmännchen in Raumschiffen. Es könnte aber winzige Lebewesen geben, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind.

KÖRPERQUATSCH

Hilfe, ein Horrorfilm: Kann einem das Blut in den Adern gefrieren?

Gefrieren kann Blut vor Angst nicht. Aber bei Menschen, die häufig sehr große Angst haben, gerinnt das Blut mehr als bei anderen Menschen. Das Blut wird also dicker und fließt nicht mehr so gut. Eine Erklärung der Wissenschaftler: Als Menschen noch vor wilden Tieren fliehen mussten, war das praktisch. Die Angst sorgte dafür, dass das Blut schneller geronnen ist. Im Falle einer Verletzung würde sich die Wunde schneller schließen, und man verblutet nicht so leicht.

Kann einem etwas auf den Magen schlagen?

Ja, absolut. Wenn es einem nicht gut geht, man sich Sorgen macht oder sehr aufgeregt ist, kann das zu Magenproblemen führen. Denn Stress sorgt dafür, dass das Gehirn sich auf die für diese Situation wichtigen Organe konzentriert: Die ganze Energie wird ans Herz, an die Lunge und an die Muskeln geschickt, damit man im Zweifel wegläuft oder angreifen kann. Den Magen braucht man dafür nicht. Wirklich wegläufen oder angreifen tut dann natürlich meist niemand, aber das Energie-Abziehen kommt noch aus einer Zeit, in der Menschen Angst vor Raubtieren hatten, nicht vor Schularbeiten.

Kann man vom Fernsehen oder Computerspielen viereckige Augen bekommen?

Das ist Quatsch. Die Augen können müde und trocken werden, weil man beim Auf-den-Bildschirm-Starren weniger blinzelt.

Kann man Gift und Galle spucken?

Die Speikobra spuckt Gift, wenn sie sich bedroht fühlt. Menschen können das nicht. Aber sie können Gallenflüssigkeit erbrechen, zum Beispiel wenn man einen Darmverschluss hat, also wenn der Darm verengt ist und der Kot nicht mehr durch-



Viereckige Augen, gefrorenes Blut und Haare auf den Zähnen: so ein Unsinn – oder? Was ist dran an Redewendungen?



kommt. Normalerweise hilft die Gallenflüssigkeit dabei, fettiges Essen zu verdauen.

Kann man Haare auf den Zähnen haben?

Je mehr männliche Hormone jemand hat, desto stärker wachsen ihm Haare – an verschiedenen Stellen, aber nicht auf den Zähnen. Der Spruch ist schon alt und sollte einfach nur bedeuten, dass jemand besonders männlich und stark ist. So stark, dass ihm auch an unmöglichen Stellen Haare wachsen. Heute ist jemand mit Haaren auf den Zähnen eine Person, die keinen Streit scheut und sehr wehrhaft ist.

Kann das Gesicht beim Grimassenschneiden erstarren?

Nö. Deshalb schön weiter das Gesicht verziehen, viel Spaß!

Kann das Herz brechen?

Nicht im wörtlichen Sinne. Aber es gibt wirklich eine Krankheit, die so heißt: Broken-Heart-Syndrom, auf Deutsch: Syndrom des gebrochenen Herzens. Die Patienten bekommen schlecht Luft und spüren Enge in der Brust. Ärzte vermuten, dass großer Stress der Auslöser ist. Etwa wenn jemand stirbt, den man sehr liebt. Der Körper schüttet Stresshormone aus, die die Herzfunktion stören. Das Herz beult sich aus und sieht aus wie ein Luftballon. Aber wirklich brechen kann es nicht.

Kann man blaues Blut in den Adern haben?

Blut ist normalerweise rot. Mit »blau-blütigen« Menschen waren früher Adlige gemeint, also Kaiser, Königinnen, Grafen oder Prinzessinnen. Sie mussten nicht auf Feldern arbeiten und schützen ihre Haut immer vor der Sonne. Denn sehr blasses Haut galt damals als schick. Auf ihrer weißen Haut konnte man die Adern gut durchschimmern – und zwar blau. Die Adern liegen in der Haut. Trifft Licht auf die Haut, dringt der rote Teil des Lichts tiefer ein und wird dann verschluckt. Der blaue Teil wird jedoch zurückgeworfen. Deshalb erscheinen die Adern blau. Nimmt man eine sehr helle Taschenlampe und leuchtet damit die Haut an, sieht man die wahre Farbe: Rot.

Alexandra Schulz



NUR NOCH KURZ

Jeder kann etwas für die Umwelt tun:
Rad statt Auto fahren, Mehrwegflaschen kaufen, Ökostrom nutzen –
oder als Erwachsener einen **Weltretter-Beruf** ergreifen.

Wir stellen euch die spannendsten Jobs in vier wichtigen Bereichen vor.



Elektroniker
warten und repara-
rieren Windräder,
die Ökostrom
erzeugen.



Energie

Zwei Drittel der Energie, die wir zu Hause verbrauchen, gehen fürs Heizen drauf. Viel mehr als nötig, denn etliche Gebäude sind schlecht isoliert. Und der Strom für Lampen, Kühlschränke und Computer kommt oft aus Kohlekraftwerken, die viele Schadstoffe in die Luft blasen. In diesen Berufen kann man das ändern:

Damit in Zukunft viele Kohle- und Atomkraftwerke abgeschaltet werden können, muss noch eine Menge Windräder und Solaranlagen gebaut

werden. Dafür sind **Ingenieure für erneuerbare Energien** zuständig. Sie kennen sich mit Elektronik und Mechanik aus und spezialisieren sich im Studium oder in den ersten Berufsjahren auf einen Bereich, meist Windkraft oder Solarenergie. Die Ingenieure entwickeln zum Beispiel bessere Windräder oder planen den Bau von Solarparks. Wer nicht studieren möchte, kann auch eine Ausbildung zum **Elektroniker** machen und sich auf Windkraftanlagen spezialisieren. Dann kann man sich

DIE WELT RETTEN

Müll

Die Menschheit produziert viel zu viel Müll. Verpackungen, Kleidung und Spielzeug kommen oft nur kurz zum Einsatz, bevor sie in der Tonne landen. Nur ein kleiner Teil des Abfalls kann bisher wiederverwertet werden. Lösungen für das Müllproblem suchen Menschen in diesen Berufen:

Damit ein Produkt am Ende seines Lebens nicht zum Problem wird, muss man es von Anfang an gut gestalten: haltbar, reparierbar, recycelbar. Das machen **Produktdesigner**. Sie entscheiden über Form, Farbe und Material von allen möglichen Alltagsgegenständen. Also ein idealer Job für Kreative. Wer sich für Chemie und Physik interessiert, kann als **Materialwissenschaftler** zum Beispiel neue Plastiksorten erfinden. Kunststoffe, die genauso stabil sind wie die heutigen – aber aus nachwachsenden Rohstoffen bestehen und besser recycelt werden können.



etwa um die Reparatur und die Wartung kümmern. Dazu sollte man allerdings schwindelfrei sein: Die Masten moderner Windräder sind oft mehr als hundert Meter hoch! Aber auch am Boden gibt es hauptberufliche Energiespar-Helden: In alten Häusern wird zum Heizen oft zehnmal mehr Öl oder Gas verbrannt als in gut isolierten Gebäuden. Man kann also auch als **Handwerker** zum Weltretter werden, wenn man sich auf sparsame Heizungsanlagen oder Wärmedämmung spezialisiert oder sich zum **Gebäude-Energieberater** fortbildet.

Verkehr

Viele Experten sind überzeugt: Die Menschen würden weniger Auto fahren, wenn es mehr sichere Wege für Radler und Fußgänger gäbe und man mit Bussen und Bahnen schneller ans Ziel käme. In diesen Berufen kann man dafür sorgen, dass die Menschen möglichst umweltfreundlich zur Schule, zur Arbeit oder in den Urlaub kommen:

Wie breit Straßen sein sollen, ob U-Bahnen gebaut oder Buslinien eingerichtet werden, wo es Parks und wo es Parkplätze geben soll, all das überlegen sich **Stadt- und Verkehrsplaner**. Sie arbeiten bei Behörden, Baufirmen oder in Ingenieurbüros. Für diesen Beruf sollte man gut in Mathe sein, denn die Planer müssen viel berechnen und mit dem Computer simulieren: Wie viele Menschen wollen von wo nach wo? Sollte ein Bus alle fünf oder alle zehn Minuten fahren? Wie breit muss ein sicherer Radweg sein? Ein reiner Bürojob ist das Ganze aber nicht: Stadtplaner sind auch regelmäßig auf Baustellen unterwegs. Ganz ohne Autos wird es auch in Zukunft nicht gehen. Als **Ingenieur für Elektromobilität** kann man die verbleibenden Fahrzeuge aber deutlich verbessern: mit Elektromotoren und umweltfreundlichen Batterien. Auch **Informatiker** können helfen: etwa indem sie Apps programmieren, mit deren Hilfe sich mehrere Menschen ein Auto teilen oder einfacher Fahrkarten für die U-Bahn kaufen können.



Ingenieure für Elektromobilität bauen Autos, die keine Abgase erzeugen.



Naturschutz ganz praktisch: Felder von Biobauern sind Heimat seltener Wildpflanzen.

Naturschutz

Um Tiere, Pflanzen und das Klima schützen zu können, muss man wissen, was nützt und was schadet. In diesen Berufen kann man das erforschen – oder es allen anderen erklären:

Damit überhaupt klar ist, was gut ist für die Umwelt und was nicht, werden viele verschiedene Forscher gebraucht. **Biologen** erkunden etwa, wie Pflanzen und Tiere leben und wie man sie schützen kann. Dazu gehen die Wissenschaftler auf Exkursion in die Natur, verbringen aber auch viel Zeit am Computer oder im Labor. Mit dem Klima beschäftigen sich **Physiker**, **Chemiker** und **Meteorologen** (das sind Wetterforscher). Wichtig beim Umweltschutz ist, dass alle mitmachen. Deshalb sind auch Kommunikationsjobs sehr wichtig. Als **Öffentlichkeitsarbeiter** einer Umweltschutz-Organisation erstellt man etwa Broschüren, Websites oder Videos, um möglichst viele Menschen zu informieren. Große Organisationen beschäftigen auch **Lobbyisten**. Die versuchen, Politiker davon zu überzeugen, mehr für die Umwelt zu tun. Wer nicht so gern am Schreibtisch sitzt, kann als **Biobauer** ganz praktisch dafür sorgen, dass die Umwelt geschont wird. Der Job ist anstrengend, lohnt sich aber: Auf Öko-Feldern fühlen sich Insekten, Vögel und seltene Wildkräuter besonders wohl.

Patrick Blume

Leserbriefe

Auf der Meinungsseite in der Ausgabe 8 ging es um die Frage, ob Kopftücher für Kinder verboten werden sollten. Unser Leser **Philippe, 12**, aus Nairobi, Kenia, schrieb uns dazu:

»Niemand kann Mädchen verbieten, ein Kopftuch zu tragen. In Deutschland herrscht Demokratie. Jeder darf also tun, was er will – solange es nicht gesetzeswidrig ist. Außerdem ist das Kopftuch für die Mädchen kein Zeichen der Unterdrückung, sondern ein Zeichen des Glaubens!«

Auch **Joshua, 11**, aus Flörsheim am Main hält das Verbot nicht für sinnvoll:

»In der Schule müssten die Mädchen das Kopftuch zwar abnehmen. Aber zu Hause müssten es manche vielleicht trotzdem tragen. Am Ende sollten die Mädchen selbst entscheiden, ob sie ein Kopftuch tragen wollen.«

In der Ausgabe 8 gab es auch einen Text über Werbung an Schulen. **Vera, 13**, aus Köln meint dazu:

»Wir werden sowieso von Influencern und Zeitschriften beeinflusst. Geschenke – wie sie die Firma Amazon verteilt hat – sind immerhin eine Werbestrategie, von der jeder etwas hat. Wichtig ist, dass wir in der Schule darüber aufgeklärt werden, wo wir auf Werbung treffen und was sie mit uns macht. Ich finde es übrigens komisch, dass Politiker Amazon verbieten, Geschenke zu verteilen. Dabei drücken sie im Wahlkampf selbst jedem Kind Gummibärchen in die Hand.«

Viele Leser haben die Ferien genutzt, um etwas zu basteln. Die Anleitungen dafür fanden die meisten in unserem Sommerheft. **Tom, 11**, aus Friedberg ist jetzt Gitarrist:



»Ich habe die Hosentaschengitarre nachgebaut. Den Steg habe ich aber etwas verändert. Jetzt ist er stabiler als in der ursprünglichen Bastel-Anleitung. Es macht viel Spaß, etwas auf der Mini-Gitarre zu komponieren.«

Im Sommerheft haben wir euch auch den Tipp gegeben, Augen auf alles Mögliche zu kleben. **Luisa, 11**, aus Schleching hat die Idee etwas weiter getrieben:



»Ich habe zu den Augen noch Zähne und eine Zunge hinzugeklebt. Mein Papa hat sich richtig erschreckt. «Ich wollte doch nur den Ofen aufmachen und nicht gleich gefressen werden», sagte er.«

Auch das Bastel-Ergebnis von **Rana, 11**, aus Bonn kann sich sehen lassen:



»In den ersten zwei Ferienwochen war ich in Frankreich. In den restlichen vier Wochen hatte ich keine großen Pläne. Also habe ich gebastelt. Und zwar die Taco-Tasche nach eurer Anleitung.«



Und **Frida, 9**, baute ein Werbeschild – für die Liebe:

»In den Sommerferien haben Oma und Opa goldene Hochzeit gefeiert. Als Geschenk haben meine Geschwister und ich eine Leuchtreklame gebastelt. Sieht sie nicht toll aus?«

Sendet eure Briefe oder Witze an: »Dein SPIEGEL«, **Leserservice, Ericusspitze 1, 20457 Hamburg**. Oder schickt eine Mail an: deinspiegel@spiegel.de. Vergesst nicht, Alter und Wohnort anzugeben.



»Was sind Sie von Beruf?« – »Straßenhändler.« – »Ach nee, und was kosten beispielsweise bei Ihnen so drei Meter Straße?«
Jim, 12, aus Luxemburg

Zwei Ameisen zu einem Elefanten:
»Komm, lass uns kämpfen!«
Elefant: »Zwei gegen einen, das ist unfair!«
Til, 11, aus Köln

Zwei Schildkröten finden in der Wüste eine Flasche Cola. Sagt die eine Schildkröte: »Du gehst und holst einen Flaschenöffner, und ich passe so lange auf die Flasche auf.« Sie wartet Wochen und Monate auf die andere Schildkröte. Schließlich wird ihr die Sache zu dumm, und sie schlägt die Flasche an einem Stein auf. Da kommt die andere Schildkröte hinter dem Stein hervor und sagt: »Dachte ich es mir doch. Das mit dem Flaschenöffner war nur ein Trick, damit du alles alleine saufen kannst!«
Johanna, 11, aus Hongkong in China

Heute im Internet eine Topfpflanze bestellt. Gerade eben kam eine Mail. »Ihre Bestellung ist eingegangen.« Voll ärgerlich. Habe direkt eine neue bestellt.
Josephine, 12, aus Siebenlehn

Warum ist der Zirkusdirektor sauer auf seine Tochter?
Er hat sie beim Clown erwischen!
Jens, 10, aus Lüneburg

Der Lehrer fragt Fritzchen: »Wenn du 20 Münzen vor dir liegen hast und ich dir 7 davon wegnehme, was gibt das dann?« Fritzchen: »Prügel!«

Wenn dir ein Vogel auf den Kopf macht, sei nicht traurig. Freue dich, dass Kühe nicht fliegen können!

Gast: »Also, ich nehme das mit Käse überbackene Rinderhacksteak in Teighülle und dazu frittierte Kartoffelstiftchen in einer würzigen Tomatensoße.« Ober: »Gerne, der Herr. Küche, einmal Cheeseburger mit Fritten und Ketchup!«

Alle drei Witze von Luisa, 12 aus Vaterstetten

Warum sind Glatzköpfe so friedliche Leute?
Weil sie sich nicht in die Haare kriegen können!
Elisabeth, 12, aus Weimar-Wolfshausen

Sagt der Sportlehrer:
»Heute machen wir Dehnübungen!« Antwortet Max:
»Es heißt aber die Übungen!«
Clara, 9, aus Kronberg im Taunus

»ICH KÜMMERE MICH UM ESEL«

Der Eselhof gehört schon immer zu meinem Leben. Meine Familie nimmt Tiere auf, denen es bei ihren Besitzern nicht gut ging. Wenn sie zu uns kommen, sind sie oft krank oder haben Angst vor Menschen, weil sie schlecht gehalten wurden oder ihnen wehgetan wurde. Auf unserem Hof pflegen wir die Esel wieder gesund und sorgen dafür, dass sie ein neues Zuhause finden. Manchmal bleiben sie auch bei uns.

Ohne Esel zu sein, das kann ich mir nicht vorstellen. Schon früher bin ich oft mit ihnen im Wald spazieren gegangen. Wir reiten unsere Esel nicht, denn manchen schadet das. Dafür kann man mit ihnen gut Kutsche fahren, das macht mir am meisten Spaß.

Unser Hof liegt in Neschern, einem Ort in Sachsen. Dort leben zehn Esel und zwei Maultiere, wir haben dafür den Verein »Noteselhilfe« gegründet. Über die Jahre habe ich immer mehr über die richtige Pflege und Haltung der Tiere gelernt. Es war deshalb mein größter Wunsch, meinen eigenen Pflegeesel zu bekommen, um den ich mich alleine kümmern kann. Der Wunsch ging in Erfüllung, als im Dezember vor zwei Jahren Felix zu uns kam. Felix ist ein Zwergesel. Das ist



Große Freundschaft mit kleinem Esel:
Julian und sein Felix (oben).
Füttern, putzen, ausmisten – Julian
hat auf dem Hof viel zu tun.



Julian, 12, pflegt Esel und Maultiere, die in Not geraten sind. Einen Bewohner auf dem Hof seiner Familie hat er besonders lieb gewonnen: Zwergesel Felix.



Mit den Tieren zu wandern oder Kutsche zu fahren, das ist ein Riesenspaß (oben). Julian bereitet die Esel auf den gemeinsamen Ausflug vor (rechts).



eine Rasse, die nur etwa einen Meter groß wird.

Auch ihm ging es nicht gut: Weil er auf einer schlammigen Wiese gehalten worden war, hatten sich seine Hufe verformt. Er konnte kaum stehen. Ein Hufschmied konnte ihm aber zum Glück helfen. Auf der Wiese hatte er außerdem viel Gras gefressen, was ziemlich schlecht für Esel ist. Ursprünglich kommen sie nämlich aus der Wüste und benötigen nur trockenes Futter, zum Beispiel Heu. Gras dagegen macht Esel dick und krank, weshalb wir Felix erst mal auf Diät setzen mussten. Ich habe ihn schnell ins Herz geschlossen und wollte ihn gar nicht mehr hergeben. Das hat auch meine Familie gemerkt und ihn mir geschenkt. Jetzt darf Felix für immer bei mir bleiben.

Es stimmt übrigens nicht, dass Esel dickköpfig sind. Das ist ein Vorurteil. Das hat aber auch etwas mit ihrer Herkunft zu tun: Sie leben meist in Steinwüsten, dort gibt es viele Felsen und Klippen. Würden die Esel wegläufen, wenn Gefahr droht, dann könnten sie sich leicht einen Fuß verknacksen. Wenn ein Esel also plötzlich stehen bleibt und sich nicht mehr röhrt, dann ist er nicht stor, sondern verängstigt.

Esel sind sehr schlaue und liebe Tiere, mit denen man schön kuscheln kann. Ich mag es, dass sie so sanft sind. Aber Felix bewegt sich auch sehr gern – er rennt schneller als alle anderen. Es ist einfach toll, auf der Kutsche mit ihm über Feldwege zu brausen.

Wegen der Schule bin ich vor einem Jahr vom Hof weggezogen. Seitdem ich in der Stadt wohne, ist es schwieriger geworden, Zeit für die Esel zu finden. Zum Glück ist die Stadt nicht weit weg. Ich fahre so oft wie möglich zum Hof, etwa am Wochenende oder nach der Schule. Dann miete ich die Ställe aus, putze die Esel und gehe mit ihnen wandern. Esel können bis zu 40 Jahre alt werden. Für mich heißt das, dass ich noch viel Zeit mit ihnen verbringen kann. Irgendwann werde ich bestimmt auch mal meinen eigenen Eselhof haben.

Protokoll: Jana Stupperich

KULTURTIPPS

DIE WAHRHEIT ÜBER PUDDING

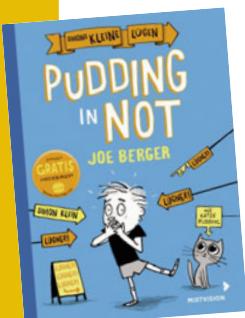
BUCH TIPP

Vorgestellt von Klaus Schumacher, Leiter des Jungen SchauSpielHauses in Hamburg

Der neunjährige Simon hat es schwer: Ständig passieren ihm blöde Sachen. Von denen will er lieber nicht so ganz genau erzählen – denn wer will schon Ärger bekommen? Simon jedenfalls nicht. Also greift er zu Notlügen. Zum Beispiel bei der Sache mit dem Tischtennisball in der Erdnussbutter – oder bei der zugelaufenen Katze: Sie heißt Pudding, hat große, treue Augen und sucht Schutz vor einem schrecklichen Hund. Da muss Simon sie einfach mit nach Hause nehmen – und sich eine richtig gute Geschichte ausdenken, damit er sie behalten darf. Leider klingen seine Erklärungen in solchen Fällen so abenteuerlich, dass seine Familie sie ihm schon längst nicht mehr abkauft. Aber lustig sind sie auf jeden Fall.

Dieses Buch ist ideal für alle, die sich nicht entscheiden können, ob sie lieber Comics lesen oder einen Roman. Denn es ist beides. Und diese Kombination macht Riesenspaß. So passiert

es zum Beispiel, dass Simon die Wahrheit in Form eines riesigen Elefanten erscheint, an dem er jetzt einfach nicht mehr vorbeikommt. Der Autor Joe Berger kann toll erzählen – mit Worten und mit Bildern.
Joe Berger: »Simons kleine Lügen – Pudding in Not«, Mixvision; 12,90 Euro. Ab 8 Jahren.



De s a v e r s u m
@Desaversum

Johannes Vermeer

• Das Mädchen Mit Dem Perlenohrring•

1665 #KunstGeschichteAlsBrotbelag

17:18 - 20. Juli 2018

2.499 490 Nutzer sprechen darüber



KUNST AUF DEM KÜ

Das passiert schon mal: Man schmiert sich zum Essen ein Brot, legt Aufschnitt oder Käse drauf, dazu ein bisschen Gemüse – und plötzlich erkennt man die Ähnlichkeit mit einem bekannten Gemälde. Inzwischen bilden Leute

sogar absichtlich mit ihren Stullen berühmte Werke nach. Auf Twitter ist daraus unter dem Hashtag #KunstGeschichteAlsBrotbelag ein lustiger Trend zum Nachmachen entstanden: Dort ist zum Beispiel ein Bild des Malers



ZAUBERHAFTE BILDER

Was kann man mit Zauberwürfeln anstellen, wenn man sie schon unzählige Male richtig zurechtgedreht hat? Wenn man sogar einen Weltrekord aufgestellt hat im Entwirren mit nur einer Hand? Der Italiener Giovanni Contardi hatte eine gute Idee: Der Würfel-Künstler begann, Bilder aus Zauberwürfeln zu legen.

Dazu nimmt Contardi Fotos als Vorlagen und dreht sich viele Hundert Zauberwürfel so zurecht, dass die farbigen Oberflächen der Würfel zusammengelegt ein Bild ergeben – eine stark vergrößerte Version der Foto-Vorlage. Contardis Zauberwürfel-Porträts kann man auf seinem Instagram-Account @jvenb angucken.



Werke berühmter Künstler als Vorlage fürs Frühstück: Die Idee dazu hatte die Bloggerin Marie Sophie Hingst, die unter dem Namen »Fräulein Read On« twittert. Von ihr stammt der Matisse-Toast (unten).



Fräulein Read On @MlleReadOn - 20. Juli
Auf einen Toast mit Henri Matisse.
Brot nach: Henri Matisse, Zeichnung für die Kapelle von Vence, 1951.

#KunstGeschichteAlsBrotbelag

CHENTISCH

Salvador Dalí zu sehen, statt aus Ölfarbe besteht es aus Toast, Tomaten- und Gurkenscheiben, Basilikum und Spiegelei. Der Unterschied besteht in der Haltbarkeit: Die kostbaren Originale werden auch dann noch in Museen hängen, wenn die Kunst aus Broten längst gegessen ist.

KEIN SPASS OHNE PETTERSSON



FILM
TIPP

FILMSTART
13. SEPT.

Tag und Nacht hüpfst Findus herum. Das macht Spaß – findet zumindest der Kater. Aber sein Freund Pettersson kann nicht mehr schlafen. Und nun? Damit Findus ihn mit der Rumhopserei nicht länger stört, richtet Pettersson ihm das alte Plumpsiko her. Doch Findus beschließt, ganz in das neue Häuschen einzuziehen. So hatte Pettersson sich das nicht vorgestellt. Auch Findus merkt bald, dass ein Leben ohne Pettersson mit Problemen verbunden ist. Vor allem, wenn es nachts gewittert, sehnt Findus sich nach seinem besten Freund. Die beiden müssen im Film »Findus zieht um« einen Weg finden, um wieder zusammenzukommen.

DIE WITZIGSTEN SPRÜCHE

Drei Bergsteiger haben ihr Nachlager wenige Zentimeter vor dem Abgrund aufgeschlagen. Ob das eine gute Idee ist? Was der Mann in der Mitte wohl zu seinem Wanderkollegen sagt, wollten wir in der letzten

Ausgabe von euch wissen. Der Zeichner Martin Perscheid hat sich für das Original diesen Spruch ausgedacht: »Das habe ich gehört, Reinhold – laut und deutlich!« Auf Platz eins landet die Idee von **Valerie, 9, aus Wäschendeuren**: »Josef, der Yeti ist kein Kuscheltier!« Platz zwei gibt es für den Spruch von **Mattis, 12, aus Mönchengladbach**: »Jetzt sag nicht, dass dir immer noch kalt ist!!!« Und Platz drei belegt **Levin, 12, aus Neckartenzlingen** mit der Idee: »So viel zum Thema, du weißt nicht, wo unser Proviant ist!«



UND NUN EINE NEUE AUFGABE:



Das neue Bild kommt von dem Zeichner Fernandez und zeigt zwei ungleich aussehende Fahrgäste in der U-Bahn. Was könnte der Mann im Anzug mit dem Koffer sagen?

**Schickt uns eure Sprüche bis zum
5. September per Mail an:
sprechblase@spiegel.de**

Bitte nicht vergessen: Schreibt euren Namen, euer Alter und eure Adresse dazu. Sonst können wir eure Idee leider nicht berücksichtigen. Für die drei besten Sprüche gibt es als Preis jeweils einen »Dein SPIEGEL«-USB-Stick. Viel Spaß beim Mitmachen!

TV
TIPP

Anschauen

Omas und Opas fremdeln oft mit Internet und Smartphone, die Enkel dagegen wachsen in der digitalen Welt auf und kennen es gar nicht anders. Wie wäre es also mal mit einem Tausch? Auf KiKa versuchen vier Jugendliche und vier Senioren, sich im Alltag der jeweils anderen zurechtzufinden: Die Jungen ziehen für acht Tage in ein Haus, das offline ist. Gleichzeitig probieren die Alten, wie es sich in einem Haus mit App-steuerter Technik und untereinander vernetzten Geräten lebt. Klappt das bei beiden?

»**Digiclash: Der Generationen-Contest**« läuft vom 10. bis zum 13. September und vom 17. bis zum 20. September auf KiKa, jeweils um 19.25 Uhr.

Michael Patrick Kelly war schon Straßenmusiker, Mega-Star und Mönch. Der Musiker hat sich mit den **Kinderreportern Lenny, 11, und Hanna, 12**, über sein verrücktes Leben unterhalten.

»DIE FANS ZERRTEN UNS AN DEN HAAREN«

»Dein SPIEGEL«: Als du so alt warst wie wir, hat deine Familie als Straßenmusiker ihr Geld verdient. Das war bestimmt oft ganz schön hart. Hast du mehr schöne oder schlechte Erinnerungen an diese Jahre?

Michael Patrick Kelly: Mehr schöne. Das war für mich Abenteuer und viel cooler als zu Hause abzuwaschen oder Hausaufgaben zu machen. Meine älteren Geschwister gingen musizieren – das wollte ich auch. Aber ich durfte erst regelmäßig mit, als ich zwölf war. Deshalb habe ich mir Dinge einfallen lassen, um unverzichtbar zu werden.

Was hast du gemacht?

Ich habe zum Beispiel die tiefe Stimme von Louis Armstrong imitiert. Da ist das Publikum ausgeflippt. Ich war ja noch weit vom Stimmbruch entfernt. Den kleinen Jungen, der den Showman macht, fanden die

Leute cool. Deshalb durfte ich immer öfter mit.

Weil ihr so viel unterwegs wart, konntet ihr Kinder doch gar nicht zur Schule gehen.

In Deutschland müssen Kinder zum Unterricht in die Schule gehen, in vielen anderen Ländern gibt es auch »Home Schooling«. Da werden Kinder zu Hause unterrichtet. Mein Papa war in den USA Mathelehrer gewesen, und als unsere Familie nach Europa ausgewandert ist, hat er mit uns »Home Schooling« gemacht.

Habt ihr auch Prüfungen gehabt?

Klar, wir haben Tests geschrieben. Als wir berühmt wurden, bekamen wir Privatlehrer. Trotzdem habe ich keinen Schulabschluss. Dafür spreche ich fünf Sprachen, spiele viele

Instrumente und habe schon als Kind die halbe Welt bereist.

Ihr wurdet als »Kelly Family« Superstars in den Neunzigerjahren. Euer Zuhause wurde richtig belagert, und Leute fielen in Ohnmacht bei euren Konzerten. Das ist sicher nicht so schön, so krass berühmt zu sein. Stimmt, der Hype war extrem. Ich konnte jahrelang nicht ohne Bodyguard auf die Straße gehen. Sonst wären kreischende Teenager gekommen und hätten mir die Haare ausgerissen.

Wie bitte?

Na, ich hatte superlange Haare. Die ganz harten Fans haben nach mir gegriffen und daran gezogen. Vielleicht, weil sie ein Stück von mir mit nach Hause nehmen wollten.





»Paddyyyyy!«: Die Klamotten verrückt, die Fans verzückt. Der Ordner, der den Sänger bei einem Konzert 1997 auf den Schultern trägt, schaut ein wenig erstaunt.

Jetzt bist du ja wieder sehr erfolgreich. Warum tust du dir das an?

Die Hysterie gibt es so nicht mehr. Vor meiner Haustür campiert niemand, und bei meinen Konzerten fällt keiner in Ohnmacht. So kann man die Musik mehr genießen.

Was sagt man dazu, wenn einem wildfremde Leute entgegenrufen: »Ich liebe dich!«?

Dann sagt man: »Du hast keine Ahnung, wovon du sprichst! Leb mal drei Tage mit mir, dann magst du mich bestimmt nicht mehr.« Ich kann ein echter Dickkopf sein.

Als dir 2004 der ganze Rummel zu viel wurde, hast du dein Leben total geändert: Du hast sechs Jahre im Kloster gelebt. Dabei warst du der Frontmann der Band. Waren deine Geschwister nicht sauer?

Einer meiner Brüder war echt stinksauer, er hat mich auch all die Jahre nicht im Kloster besucht. Aber letztlich haben alle meine Entscheidung akzeptiert, weil sie gemerkt haben, wie wichtig das für mich war.

Wollte im Kloster keiner ein Autogramm?

Nein, danach wurde ich nie gefragt. Anfangs wusste niemand, wer ich war. Im Kloster waren Mönche aus 25 Ländern, es war nicht wichtig, woher du kamst. Das war toll. Nach und nach sprach sich aber rum, dass ich Musiker bin, und ich wurde immer wieder gebeten, die Gitarre rauszuholen und Musik zu machen.

Das klingt nach einer guten Zeit.

Ja, wer noch nie in einem Kloster war, stellt sich so einen Ort vielleicht irgendwie bedrückend vor. Man denkt, da ist es traurig und still. Aber bei uns war es sehr fröhlich und vor allem friedlich. Im Kloster habe ich den Spaß an der Musik wiederentdeckt. Vorher hatte ich ihn etwas aus den Augen verloren.

Wieso trittst du seitdem ohne deine Geschwister auf?

Wir waren jahrelang eine Band. Das war toll, aber auch anstrengend. Jeder will drankommen, hat seine Songs. Alleine kann ich machen, was ich will, das genieße ich sehr.

Du hast immer an besonderen Orten gewohnt: Du bist im Campingwagen geboren, hast im Doppeldecker-Bus und im Hausboot gelebt, sogar in einem Schloss. Was war der beste Wohnort?

Das Hausboot war toll, da war ich in eurem Alter. Es lag in Amsterdam,

Teenager im Tourbus: Paddy sitzt drinnen, die Fans stehen draußen. Sie haben die Fensterscheiben mit Botschaften bekritzelt und versuchen hineinzugreifen oder einen Blick auf ihr Idol zu erlangen.





Michael Patrick Kelly und seine Band touren zurzeit mit dem Album »iD«.



Paddy mit Hund, Familie und Gitarre: Auf dem Bild links ist er 10, rechts 20 Jahre alt. Auf dem mittleren Bild ist er noch ein Baby und auf dem Arm seiner Mutter zu sehen. Der Bus im Hintergrund war viele Jahre lang das Zuhause der Kelly Family.

DIE SINGENDE FAMILIE

Michael Patrick Kelly, genannt Paddy, ist das drittjüngste Kind der Musiker-Großfamilie »Kelly Family«. In den Siebzigerjahren kamen seine Eltern mit den Kindern aus den USA nach Europa. Paddy ist in Irland geboren, er hat elf Geschwister. Die Familie lebte zunächst in Spanien vom Antiquitätenhandel und machte nur zum Spaß Musik. Als sie eines Tages im Urlaub in Italien bestohlen wurde und nichts mehr hatte, stellte sie sich auf die Straße zum Musizieren, um Geld zu verdienen – es klappte. Die Familie reiste viele Jahre lang mit einem alten Doppeldeckerbus durch Europa und erspielte sich eine große Fan-Gemeinde. In den Neunzigerjahren gründete sie ihre eigene Plattenfirma, verkaufte Millionen CDs und füllte die größten

Stadien Europas. Aus den armen Straßenmusikern waren reiche Stars geworden, und Paddy war der Teenie-Schwarm. Aber glücklich war er nicht. 2004 änderte er sein Leben: Er verließ die Familienband und ging in Frankreich in ein Kloster. Sechs Jahre lang lebte er zurückgezogen als Mönch, studierte Philosophie und Theologie. Seit 2011 steht Paddy wieder als Musiker auf der Bühne. Er hat vier Solo-Alben herausgebracht, sein aktuelles Album heißt »iD«. Demnächst ist Paddy auch im TV zu sehen: In der Castingshow »The Voice of Germany« macht er als Gesangs-Coach mit.

wo viele Menschen auf einem Hausboot leben, und später in Deutschland. Auf einem Schiff zu leben gibt einem ein Gefühl von Freiheit. Wenn der Motor angeworfen wurde und wir losfuhren, ratterte es rhythmisch. Das war wie ein Drumset, ein tolles Geräusch. Aber es ist auch ganz schön eng auf einem Schiff. Es gibt keine richtigen Zimmer, nur Kajüten, die wir uns geteilt haben. Ich schlief auf dem Bett in die eine, mein Bruder in die andere Richtung. Da hatte ich auch mal seine Füße im Gesicht.

Lebst du jetzt in einem Reihenhaus?

Nein, ich lebe auf einem Bauernhof in Bayern. Ich habe Ponys und einen Hund. Wenn ich nicht Sänger wäre, dann wäre ich Bauer geworden. Ich hatte schon als Kind Schafe, Ziegen und Bienen. Ich kann super Käse und Honig machen.

Was war dein schönstes Erlebnis mit der Musik?

Ich habe 2003 in Kalkutta, in Indien, bei einem Freiwilligendienst mitgeholfen. Da wurden obdachlose, schwer kranke Menschen von der Straße geholt, damit sie einen würdigen Platz zum Sterben bekommen. Ein Ort des Elends: knallheiß, überall Insekten. Als ich meine Gitarre auspackte und etwas spielte, wurden diese halb toten Menschen lebendig. Sie richteten sich auf, lachten, klatschten. Ich glaube, so etwas kann nur Musik.



Lenny wohnt in Esslingen, nach den Ferien besucht er dort die 6. Klasse des Georgii-Gymnasiums. Seine Lieblingsfächer sind Latein und Englisch. In seiner Freizeit macht Lenny gern Musik. Er spielt Klavier und Kontrabass und singt im Chor.

Hanna lebt in München, nach den Ferien kommt sie in die 7. Klasse des Luitpold-Gymnasiums. Ihr Lieblingsfach ist Sport. Davon macht sie auch neben der Schule viel: Sie turnt, klettert, schwimmt und fährt Ski. Außerdem liest sie gern.

BESTSELLER

DIE MEISTVERKAUFTEN KINDER- UND JUGENDBÜCHER

1**Mein Lotta-Leben. Da lachen ja die Hunde!**

Daniela Kohl, Alice Pantermüller

Arena; 9,99 Euro

**2****Animox.****Der Biss der Schwarzen Witwe**

Aimee Carter Oetinger; 15 Euro

Bei seiner Suche nach einer verschollenen Waffe braucht Simon die Hilfe einer Herrscher-Spinne. Das hat seinen Preis.



NEU

3**Der neue große Wissenstest für Kinder**

Antonia Bauer KiWi; 5 Euro

Na, alles gewusst? Viele Fragen mit lustigen Antwortmöglichkeiten und tollen Illustrationen. Ein Klacks für unsere Leser.

**4****Alea Aquarius.**
Die Macht der Gezeiten

Tanya Stewner Oetinger; 17 Euro

**5****Gregs Tagebuch 12 – Und tschüss!**

Jeff Kinney

Baumhaus; 14,99 Euro

**6****Ein Sommer in Sommerby**

Kirsten Boie

Oetinger; 14 Euro

**7****Woodwalkers. Feindliche Spuren**

Katja Brandis

Arena; 14 Euro

**8****Magnus Chase. Das Schiff der Toten**

Rick Riordan

Carlsen; 19,99 Euro

**9****Charlottes Traumpferd.**
Durch dick und dünn

Nele Neuhaus Planet; 9,99 Euro

**10****Die Duftapotheke.**
Ein Geheimnis liegt in der Luft

Anna Ruhe Arena; 12,99 Euro



Das Fachmagazin »buchreport« ermittelt monatlich für den Buchhandel eine Bestsellerliste für Bilderbücher, Sachbücher sowie Kinder- und Jugendbücher. Abgedruckt werden in »Dein SPIEGEL« die zehn meistverkauften Kinder- und Jugendbücher, die von den Verlagen für die Altersgruppe 9 bis 13 Jahre ausgewiesen wurden. Nähere Informationen zu den Auswahlkriterien finden sich online unter www.spiegel.de/bestseller.

Für schlaue Füchse von morgen!



KiWi

Der neue große Wissenstest für Kinder

Was weißt du über die Welt?



€ 5,-

Antonia Bauer

SPIEGEL ONLINE

Taschenbuch. € (D) 5,-. Verfügbar auch als E-Book

Warum fressen Eisbären keine Pinguine?
Wie heißt die Chefin der Ameisen?
Und woraus besteht ein Regenbogen?

Knifflige, spielerische, lustige und hintergrundige Fragen aus allen Bereichen des Wissens, die zum Weiterdenken und Lesen verführen.

Ein perfekter Zeitvertreib für die ganze Familie!



© Daniel Müller

SPIEGEL ONLINE

www.spiegel.de

KiWi

www.kiwi-verlag.de

DIE SENDUNG MIT DER OMA

**Helga ist 86 und liest im Internet
Märchen vor. Die Idee hatte
ihr Enkel Janik, 16. Es war eine tolle
Idee: Als »Marmeladenoma« wurde
Helga zu einem YouTube-Star.**



Was kommt denn heute für ein Märchen dran? Gemeinsam mit Janik sucht Oma Helga die Geschichten aus ihren vielen Büchern aus.



Gefilmt wird in der Wohnung. Viel wird dafür nicht benötigt: ein Tisch, ein aufgeklapptes Buch – und eine Kamera mit Internetzugang.



Ist das Bild scharf genug? Ist die »Marmeladenoma« gut zu hören? Dann kann es auch schon losgehen mit dem Vorlesen.



Janik sitzt mit seiner Oma an einem kleinen Tisch. Auf dem Tisch liegen eine Decke und ein Stapel Bücher. Ein Stativ mit Kamera steht auch darauf. Janik trägt Kopfhörer und prüft, ob Oma gut zu verstehen ist.

Es kann losgehen. Die Kamera läuft, Janik filmt seine Oma, wie sie ein großes, schweres Märchenbuch aufschlägt. »Es war einmal ...«, sagt sie. So beginnen ihre Videos meistens.

Janik ist 16, seine Oma 86, sie heißt Helga. Man darf verraten, dass sie in Ettlingen wohnen, einer Stadt in der Nähe von Karlsruhe. Aber der Nachname und der Name der Straße sind geheim. Die beiden wollen nicht, dass ihre Fans vor der Tür stehen und klingeln. Sie haben nämlich sehr viele Fans. Janik und seine Oma sind Internet-Stars. Auf YouTube haben sie 193 000 Abonnenten, ihre Videos wurden bislang mehr als zehn Millionen Mal geklickt.

Das alles kam so: Janik hat früher am Wochenende oft bei seiner Oma übernachtet, zum Einschlafen las sie ihm Märchen vor, »Frau Holle« oder »Die Prinzessin auf der Erbse«. Irgendwann wurde Janik zu alt dafür, er saß lieber vor dem Computer und spielte »Minecraft«. Weil er trotzdem Zeit mit seiner Oma verbringen wollte, versuchte er, gemeinsam mit ihr zu zocken. Aber Helga kam mit der Tastatur nicht klar.

Da dachte sich Janik: Wie wäre es, Omas Märchen mit dem Internet zu verbinden? Janik ließ seine Großmutter »Die wilden Schwäne« vorlesen, einen Klassiker von Hans

so ging das langsam weiter, bis sie einen Stamm von 50 Zuschauern hatten.

Eines Tages landete dann zufällig Gronkh in der Lesestunde. Gronkh ist einer der erfolgreichsten YouTuber in Deutschland. Er empfahl seinen Followern, mal bei der »Marmeladenoma« reinzuhören. Danach ging es für Janik und Oma steil aufwärts.

Inzwischen senden sie dreimal in der Woche live: mittwochs, freitags und samstags, immer um 20 Uhr. Helga liest je vier Geschichten vor. Wenn sie bei Twitch auf Sendung sind, sehen im Schnitt 40 000 Leute zu, darunter einige aus China, Australien und Brasilien. Janik bearbeitet die Filme hinterher noch und stellt sie bei YouTube ein.

Janik und seine Oma bekommen Post aus aller Welt, Briefe mit Zeichnungen, Basteleien und Katzenfotos. Es melden sich Menschen, denen zu Hause niemand vorliest, die einsam sind und unglücklich. Sie bedanken sich, weil sie neuen Lebensmut fassen. Janik sagt: »Die Märchen haben eine schöne Botschaft: Das Gute gewinnt. Das mögen die Leute.«

Es blieb nicht bei den Märchen. Janik schlug seiner Oma vor, dass sie doch auch aus ihrem langen Leben erzählen könnte, weil sie so viele Fans darum baten. Das fand Helga klasse. Sie berichtet jetzt zum Beispiel von ihrem moppeligen Kater Peter. Und sie erklärt, wie man früher Krankheiten bekämpft hat. Neulich hat sie vor der Kamera zum ersten Mal indische Snacks probiert und



Christian Andersen. Er übertrug das auf Twitch, ein Portal für Live-Streaming. Janik wusste, dass seine Oma einen Markennamen braucht. Er nannte sie »Marmeladenoma«, weil sie so gut Marmelade einkochen kann.

Die Premiere hatte keinen einzigen Zuschauer. Eine Woche später sahen zwei Leute zu, eine weitere Woche darauf waren es vier,

mit »Alexa« geredet, dem Sprachdienst von Amazon.

Helga und Janik machen weiter. Jetzt steht die nächste Sendung bevor. Helga muss dafür einen Text aussuchen. Sie schlägt die dicke Gesamtausgabe von »Grimms Märchen« auf. Sie findet, »Rapunzel« sei eine gute Wahl. Janik holt die Kamera. *Maik Großekathöfer*

Keine Scheu vor der Kamera: Inzwischen macht Helga sogar mehr, als nur Märchen vorzulesen.



Rosa & Louis

EIN SCHLOSS, ZWEI KINDER
UND JEDO MENG GEISTER





DUMMHET
DES
MONATS

Manche Leute machen etwas Blödes und landen damit in der Zeitung.

Wir stellen die lustigste Meldung des Monats vor. Hier geht es um ein heiß gelaufenes Auto.



UM DEN MOTOR ABZUKÜHLEN: FRAU FÄHRT MIT IHREM AUTO IN DEN BIGGESEEE

Olpe – Was tun, wenn der Motor des Autos zu heiß wird? Eine offenbar verwirrte Frau hatte in Olpe eine nicht ganz so gute Idee: Sie fuhr in der Nacht zu Donnerstag mit ihrem Wagen in den Biggesee. Wie die Polizei berichtet, teilten Zeugen mit, dass eine Autofahrerin mit ihrem Pkw an der Bootsanlegestelle Staude in den Biggesee gefahren sei. Als die Beamten enttrafen, stellten sie einen VW fest, der etwa fünf Meter vom Wasserrand entfernt auf dem abschüssigen Weg stand. Das Fahrzeuginnere war rund 10 cm hoch mit Wasser gefüllt. Die Fahrerin gab an, dass ihr Fahrzeug heiß geworden und sie zur Abkühlung des Motors in die Bigge gefahren sei. Wegen des matschigen Untergrunds hätte sie sich von einem anderen Verkehrsteilnehmer aus dem Biggesee ziehen lassen.

Von der Website Sauerlandkurier.de

Ist das
KUNST
oder kann
das weg?

Wenn Tapeten oder Plakate von der Wand gerissen werden, bleibt meistens etwas kleben. Das sieht dann zum Beispiel so aus. Eines dieser Bilder ist aber Kunst – welches?

Hier sind viele Plakate in Schichten übereinander gestapelt als Kritik daran, wie die Stadt verschwendet wird. Hins gefiel das offenbar nicht. Denn sein Kunstmuseum verfügt in Paris an vielen Wänden Werbeplakate hingehen, dass vor vielen Jahren gemalzt. Damals war es üblich, Hins vor viele Jahren gemalzt. Das hat der Franzose Raymond angekettet worden. Das hat der Franzose Raymond geklebt – und wieder abgeschabt, abgerissen oder weggeschmissen. Wenn man das Bild nur lange genug betrachtet, Der Effekt wäre also wie bei einem Kunstwerk. Trotzdem ist das hier keine Kunst, sondern bloß eine schäbige Wand.

Mit etwas Vorstellungskraft könnte man einen See von oben oder eine ungewöhnliche Landschaft erkennen. Oder vielleicht noch ganz etwas anderes, wenn man das Bild nur lange genug betrachtet. Der Effekt wäre also wie bei einem Kunstwerk. Trotzdem ist das hier keine Kunst, sondern bloß eine schäbige Wand.



A



B

SAG MAL...

... was war dein schönster Moment?



Julia, 13, aus
Stadecken-Elsheim

Als ich das erste Mal meine kleine Schwester gesehen habe. Das war am 24. August 2008, da war ich noch keine vier Jahre alt, aber ich kann mich genau daran erinnern. Sie war so klein und niedlich. Ich war mit meinen Eltern und meinem älteren Bruder im Krankenhaus. Meine Mutter hatte das Baby neben sich im Bettchen. Ich durfte sie auch auf den Schoß nehmen. Ich war ganz aufgereggt. Es hat sich sehr schön angefühlt, noch jemanden zum Spielen bekommen zu haben. Meine Schwester wird jetzt zehn, und wir machen immer noch viel miteinander.



Ruben, 9, aus
Leverkusen

Als Toni Kroos das Freistoß-Tor in der letzten Nachspielminute bei der Fußballweltmeisterschaft gegen Schweden geschossen hat. Damit war Deutschland noch im Spiel. Ich hatte auf die Titelverteidigung gehofft und bis zur letzten Minute mitgefiebert. Als das Tor fiel, habe ich nur noch geschrien und gejubelt. Diese Freude ist das Schönste, was ich erlebt habe. Überhaupt ist Fußball ein großer Spaß. Ich habe auch das Spiel gesehen, bei dem Deutschland ausgeschieden ist, da konnte mich gar nichts mehr trösten. Aber das ändert nichts daran, dass dieses Tor von Kroos der allerschönste Moment war.



Miriam, 11, aus
München

Meine schönsten Momente sind immer, wenn ich mich mit meiner besten Freundin treffe, weil ich sie einfach ganz toll mag. Am schönsten ist es, mit ihr zu einer selbst gebauten Hütte in den Wald zu gehen und da zu schaukeln und zu spielen. Die Hütte haben wir gefunden. Wir spielen, dass wir Pferde haben und laufen im Wald herum. Wir sind einfach total gern draußen an der frischen Luft, im Sommer wie im Winter. Mit meiner Freundin ist es einfach immer schön.

Protokolle: Beatrix Schnippenkoetter



RÄTSEL DES ALLTAGS

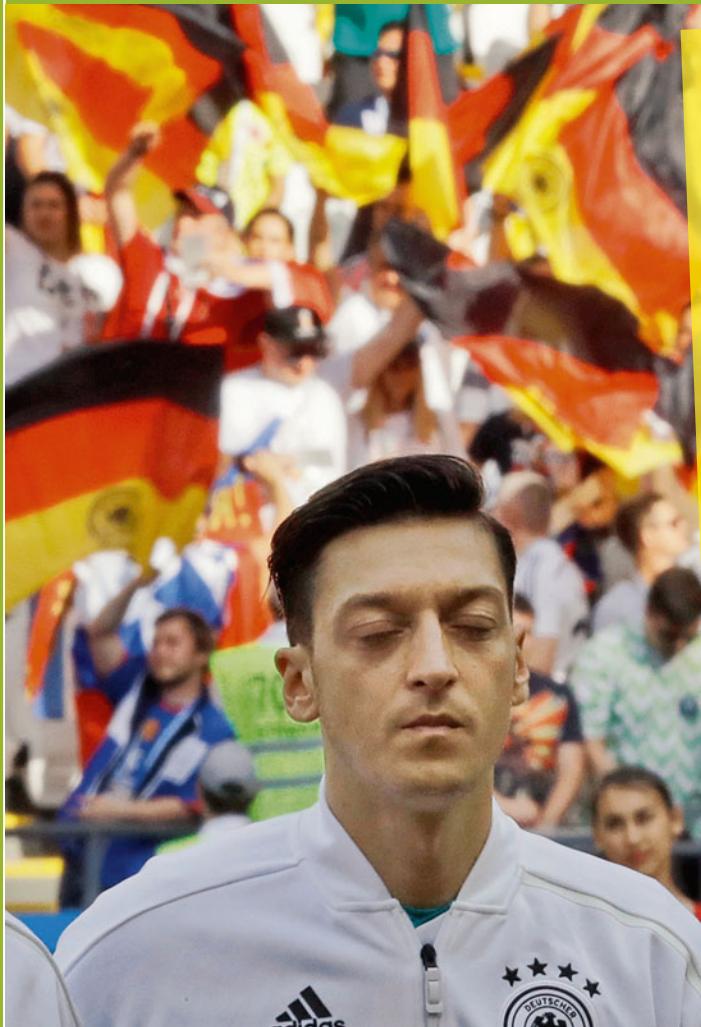
Warum klebt der Kleber nicht in der Tube?

Einmal kurz nicht aufgepasst, schon geht die Lieblingstasse zu Bruch. Zum Glück hilft da Alleskleber. Man trägt ihn auf die Scherben auf und drückt diese wieder zusammen. Nach kurzer Zeit wird der Kleber hart – und von dem Missgeschick ist nicht mehr viel zu sehen. Aber warum klebt der Kleber nicht schon in der Tube fest?

Das hat mit seiner Beschaffenheit zu tun: Klebstoff besteht aus winzigen Kunststoffteilchen. Diese werden mit einer Flüssigkeit vermischt, die dem Alkohol ähnlich ist. Die Flüssigkeit nennt man Lösungsmittel. So wird der

Kleber flüssig und lässt sich leicht verteilen. In diesem Zustand klebt er allerdings nicht fest. Die Kunststoffteilchen sind noch von dem Lösungsmittel umgeben und berühren einander kaum. Wenn man auf die geöffnete Tube drückt, kommt die Flüssigkeit mit Luft in Berührung. An der Luft verdunstet das Lösungsmittel in kurzer Zeit. Die Kunststoffteilchen berühren sich nun, und der Kleber wird hart. Damit er klebt, braucht er also Luft – und weil eine Tube luftdicht verschlossen ist, klebt er darin auch nicht fest.

MESUT MAG NICHT



Kein anderer deutscher Fußballer ist in den sozialen Medien so beliebt wie Mesut Özil: Auf Facebook, Instagram und Twitter folgen ihm mehr als 70 Millionen Leute. Am liebsten postet er Fotos von sich als Sportler.



Mesut Özil ist eher schüchtern, er sagt selten etwas in der Öffentlichkeit. Interviews gibt er kaum, obwohl er ein Fußballstar ist. Richtig wohl fühlt er sich vor allem, wenn er auf dem Platz steht. Er ist vor vier Jahren Weltmeister mit der deutschen Mannschaft geworden, er spielt geniale Pässe und bringt Schwung ins Spiel. Ohne ihn hätte das deutsche Team oft schlechter gespielt. Und es wäre nicht so erfolgreich gewesen.

Jetzt aber ist Özil wütend und sagt, er wolle nicht mehr in der Nationalmannschaft spielen. Nicht wegen des Fußballs selbst. Sondern weil er wegen seiner türkischen Wurzeln beleidigt worden ist. Dabei ist Özil in

Deutschland geboren und aufgewachsen, in der Stadt Gelsenkirchen. Seine Großeltern waren aus der Türkei eingewandert.

Der ganze Ärger begann mit ein paar Fotos, aufgenommen Mitte Mai. Sie zeigten Özil und İlkay Gündoğan, auch er ist ein deutscher Nationalspieler und hier geboren. Ein dritter Mann war auch zu sehen: Recep Tayyip Erdogan, der Staatspräsident der Türkei. Sie alle lächelten. Erdogan bekam sogar Trikots als Geschenk überreicht.

Erdogan war damals im Wahlkampf, um als Präsident wiedergewählt zu werden. Mit den Fotos wollte er die Wähler beeindrucken, damit er mehr Stimmen bekommt. Denn Spie-

ler wie Özil und Gündoğan sind auch in der Türkei sehr beliebt. In Deutschland aber kamen die Bilder bei vielen Leuten nicht gut an. Erdogan schert sich nicht um Menschenrechte und lässt Kritiker einfach so ins Gefängnis stecken. Warum also zeigen sich deutsche Nationalspieler mit einem Politiker, der die Demokratie missachtet? Viele konnten das nicht verstehen.

Gündoğan versuchte, es zu erklären. Es sei ihm nicht um Politik gegangen, er habe es als freundliche Geste gemeint. Özil dagegen schwieg. Auch vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) kam so gut wie nichts. Die Weltmeisterschaft in Russland stand bevor. Der DFB und Özil hofften, dass bald gar

MEHR

Fußballstar Mesut Özil war Weltmeister mit der deutschen Mannschaft und einer der besten Spieler. Aber jetzt hat er sich im Zorn aus dem Team verabschiedet. Was ist da passiert?



Vor der WM traf Özil den türkischen Präsidenten Erdogan. Daraufhin warfen ihm einige Leute vor, er unterstützte einen undemokratischen Herrscher. Um die Kritiker zu besänftigen, besuchten Özil und sein Mitspieler İlkay Gündoğan auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

nicht mehr über die Fotos gesprochen wird, sondern nur noch über Fußball.

Doch dann schied die deutsche Mannschaft früh bei der WM aus. Özil und Gündoğan hatten nicht gut gespielt, wie die meisten ihrer Mannschaftskollegen. Man konnte sie alle zu Recht für ihre Leistung kritisieren, auch Özil natürlich, denn er war einer der zentralen Spieler des Teams.

Aber oft ging es bei der Kritik gar nicht um die Leistung auf dem Platz. Stattdessen wurden Özil und Gündoğan im Internet und in Fußballstadien übel beleidigt, weil sie türkischer Herkunft sind. Ihnen wurde unterstellt, sich nicht als Deutsche zu fühlen. Daraum hätten sie nichts in der National-

mannschaft zu suchen und sollten besser »für ihre Heimat« spielen. Gemeint war damit die Türkei.

Wenn jemand heruntergemacht wird, weil er eine andere Hautfarbe hat oder weil seine Familie aus dem Ausland stammt, dann ist das Rassismus. Das nennt Özil als Hauptgrund, warum er nicht mehr im Nationalteam spielen mag. Und er wirft dem DFB vor, ihn alleingelassen und nicht genug geschützt zu haben, als er rassistisch angefeindet worden war.

Tatsächlich hatte der DFB die Beleidigungen nicht energisch verurteilt. Stattdessen verlangte DFB-Präsident Reinhard Grindel nach der WM in einem Interview, Özil solle endlich

erklären, warum er die Fotos mit dem türkischen Präsidenten Erdogan gemacht habe.

Doch ob die Bilder ein Fehler gewesen sind oder nicht, darum geht es längst nicht mehr. In Deutschland wird inzwischen über Rassismus und Ausgrenzung diskutiert: Wie sehr werden Menschen mit ausländischen Wurzeln benachteiligt? Warum ist das so? Wie kann das Zusammenleben von Leuten verschiedener Herkunft besser gelingen? Özils Rücktritt hat viele zum Nachdenken gebracht, die sich für mehr als Fußball interessieren.

Detlef Hacke

NICO HÜLKENBERG

EIN
PROMI
UND SEINE
WELT

**Nico Hülkenberg, 31,
ist Autorennfahrer.
Er fährt seit acht Jahren
in der Formel 1. Diese
Saison macht er dort als
einziger Deutscher
neben Ex-Weltmeister
Sebastian Vettel
(Ferrari) mit. Hülkenberg
tritt für das Renault-
Team an.**



Gelb und schnell: Nico Hülkenberg in seinem Formel-1-Rennwagen

Was ich gut hingekriegt habe

Bei jedem Formel-1-Rennen gehen bloß 20 Autos an den Start – und ich bin seit vielen Jahren als Fahrer dabei. Das geschafft zu haben macht mich stolz. Für einen Rennfahrer gibt es nichts Größeres als die Formel 1.

Drei Dinge, die mich auf die Palme bringen

Wenn andere Rennfahrer versuchen, mich unfair auszutricksen, etwa indem sie mich von der Strecke drängeln wollen. Wenn Rennmotoren leise sind – ich mag es richtig laut. Und wenn Leute sich nur über WhatsApp mit mir unterhalten wollen. Ich telefoniere lieber.

In der Schule war ich ...

... derjenige, der für gute Laune gesorgt hat. Ich war für jedes Späßchen zu haben.

Hobbies

Ich spiele Tennis und interessiere mich für Mode. Und ich reise gern. Dafür ist mein Beruf sehr praktisch: Ich komme an viele tolle Orte, kann andere Menschen und neue Kulturen kennenlernen.

Mein Lieblingswitz

»Wieso können Fische nicht sprechen, Papa?« – »Versuch du doch mal, etwas zu sagen, wenn dein Kopf unter Wasser ist.«

Wonach ich süchtig bin

Meine Sucht ist es, permanent ans Limit zu gehen. In einem Rennwagen musst du immer voll konzentriert sein. Das ist ein sehr intensives und tolles Gefühl.

Was mir mal furchtbar peinlich war

Mir ist eigentlich nie etwas peinlich. Wenn mir etwas Blödes passiert, lache ich meist selbst darüber.

Wen ich gern mal treffen würde

Will Smith, das wäre schon cool. Für mich ist er einer der besten und humorvollsten Schauspieler. Ich glaube, wir hätten eine Menge Spaß zusammen.

RÄTSEL-MASCHINE AUFLÖSUNG

IMPRESSUM

SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein
GmbH & Co. KG,
Ericusspitze 1,
20457 Hamburg

TELEFON (040) 3007-0,

Kunden-Service (040) 3007-2700

TELEFAX (040) 3007-2246 (Verlag),

-2247 (Redaktion)

MAIL deinspiegel@spiegel.de

INTERNET www.deinspiegel.de

HERAUSGEBER

Rudolf Augstein (1923 – 2002)

CHEFREDAKTEUR

Klaus Brinkbäumer

STELLV. CHEFREDAKTEURE

Susanne Beyer, Dirk Kurbjuweit (V.i.S.d.P.),

Alfred Weinzierl

REDAKTIONSLEITUNG

Detlef Hacke, Bettina Stiebel

REDAKTION

Antonia Bauer, Patrick Blume, Claudia Beck-schebe, Alexandra Schulz, Marco Wedig

MITARBEIT

Holger Dambeck, Christine Frischke, Maik Großekathöfer, Laura Höflinger, Ferdinand Lutz, Sophie Mayen, Johanna Pankow, Ralph Ruthe, Beatrix Schnippenkötter, Agnes Sonntag (Ass.), Jana Stupperich, Bernhard Zand

CHEF VOM DIENST

Gesine Block, Thomas Schäfer

GESTALTUNG

Jens Kuppi; Lynn Dohrmann,
Bettina Fuhrmann, Louise Jessen

INFOGRAFIK

Cornelia Pfauter

BILDREDAKTION

Susanne Döttling, Petra Konopka

SCHLUSSREDAKTION

Christian Albrecht, Regine Brandt, Ursula Junger

DOKUMENTATION

Catrin Fandja, Michael Jürgens, Dr. Andreas Meyhoff, Dr. Vasilios Papadopoulos, Meike Staaf

TITELBILD

Suze Barrett, Katja Kollmann, Iris Kuhlmann, Johannes Unselt

PRODUKTION

Rebecca von Hoff, Usch Overbeck,
Petra Thormann

HERSTELLUNG

Iris Weber

VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN

André Pätzold

ANZEIGENOBJEKTLEITUNG

Johannes Varvakis

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 9
vom 1. Januar 2018

Mediaunterlagen und Tarife:

Tel. (040) 3007-2496,

www.spiegel.media

VERANTWORTLICH FÜR VERTRIEB

Christoph Hauschild

DRUCK

app druck GmbH, Wemding



OBJEKTLEITUNG

Manuel Wessinghage

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Thomas Hass

© SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein
GmbH & Co. KG,
August 2018
ISSN 1868-7334

anderen haben nur zwölfe.

AUFGEPASST

Getriebe hat drei Söhne, alle
zwei Runden um sich genau
drehen Rad selbst.

RUNDE SACHE

45 Grad rechts hin und her.
mehr zwischen 45 Grad links und
Blickwinkel des Betrachters im-
Der rote Arm klappt aus dem
45 Grad weiter im Uhrzeigersinn.
D: Der silberne Arm klappt immer

SETZTE DIE REIHE FORT

REBUS

der Hand geben
Das Zepter aus

REDEWENDUNG



Staubsauger-Roboter,

Replikanten,

»Star Wars«

QUIZ

FÜR ECHTE NERDS

L E E U C H T D I O D E

LÖSUNGSWORT:

Fotovermerke nach Seiten:

Titelbild: GETTY IMAGES, Störer: JOCHEN TACK, ENRICO FABIAN / DER SPIEGEL
Seite 3: BETTINA THEUERKAUF, ENRICO FABIAN

Seiten 4–5: NURPHOTO / DDP IMAGES, OZGUR DONMAYA / GETTY IMAGES, PAUL MC GEE / GETTY IMAGES, INA FASSBENDER / DPA, ILLUSTRATION: MATTHIAS BARTH, SVEN DÖRING / AGENTUR FOCUS, BETTINA THEUERKAUF, ILLUSTRATION: FERDINAND LUTZ

Seiten 6–9: JANA BAUCH / DPA, FEDERICO GAMBARINI / DPA, ALAMY / MAURITIUS IMAGES, BACKSÜCHTIG, LUKAS BARTH-TUTTAS / EPA-EFE / REX / SHUTTERSTOCK (2), YOUTUBE / MATT ANDERSSON / DPA, RAPHAEL PETERS / IMAGO, GUSTAV BUSCH ARNTSEN / AFP, XINHUA / DPA, NICOLAS DATICHE / AFP / GETTY IMAGES, KURTNA KAKU / GAMMA-RAPHIO VIA GETTY IMAGES

Seiten 10–11: PATRICK BAR / SOS MEDITERRANEE / STARFACE / IMAGO, HANI AMARA / REUTERS, FABRIZIO VILLA / POLARIS / LAIF

Seiten 12–13: DANIEL SCHREIBER (2), CHRISTIAN MARQUARDT / NURPHOTO /

PICTURE-ALLIANCE / DPA, DARRIN ZAMMIT LUPU / REUTERS, FRIEDHOLD ULONSKA
Seiten 14–15: GILLES SABRIE (3), MICHAEL KAPPELER / PICTURE-ALLIANCE / DPA, GISB / IMAGINECHINA / LAIF, JASON LEE / GETTY IMAGES

Seite 16: MASKOT / FLIONLINE, OLIVER KRATO / PICTURE-ALLIANCE / DPA
Seiten 18–21: H. RÖHNERT / SZ Photo, PHILIPPE HUGUEN / AFP-TV-YESTERDAY, IMAGO SPORT, JOCHEM TACK / IMAGE-BROKER / MAURITIUS IMAGES, ULLSTEIN BILD, JAN PETER BOENING / ZENTI, NINTENDO, JASON DECROW / AP, IMGORTHAND / GETTY IMAGES, BENITA WELLER / DAS FOTO-ARCHIV

Seiten 22–23: BETTINA THEUERKAUF (9)
Seiten 24–26: ENRICO FABIAN / DER SPIEGEL (9)

Seiten 28–35: TIM FLACH / GETTY IMAGES, HEATH PATTERSON / GETTY IMAGES, JAMES ELLERKER GUINNESS WORLD RECORDS, SOUTH WEST NEWS SERVICE / ACTION PRESS, INSTAGRAM (2), THEN CHIH WEY / XINHUA NEWS AGENCY / ACTION PRESS, PETER DASILVA / DPA, PAUL MICHAEL

HUGHES / GUINNESS WORLD RECORDS, VIER PFOTEN, MARTIN DEIA / GETTY IMAGES, MARION WÜNN / DPA, SIEGFRIED KUTTIG / PLAINPICTURE, MARIA FECK, H. SCHMIDBAUER / BLICKWINKEL / PICTURE-ALLIANCE, JUSTIN SULLIVAN / GETTY IMAGES

Seiten 36–37: JAN VON HOLLEBEN
Seiten 38–39: WYSS INSTITUTE AT HARVARD UNIVERSITY, DRONE AWARDS PHOTO CONTEST, USGS HANDOUT / EPA-EFE / REX / SHUTTERSTOCK, JÜRGEN TAP / AGENCY PEOPLE IMAGE, USGS ASTROGEOLOGY SCIENCE CENTER, ARIZONA STATE UNIVERSITY, ESA, INA / DPA

Seiten 40–41: ILLUSTRATION: MATTHIAS BARTH

Seiten 42–23: BETTINA THEUERKAUF (9)
Seiten 24–26: ENRICO FABIAN / DER SPIEGEL (9)

Seiten 28–35: TIM FLACH / GETTY IMAGES, HEATH PATTERSON / GETTY IMAGES, JAMES ELLERKER GUINNESS WORLD RECORDS, SOUTH WEST NEWS SERVICE / ACTION PRESS, INSTAGRAM (2), THEN CHIH WEY / XINHUA NEWS AGENCY / ACTION PRESS, PETER DASILVA / DPA, PAUL MICHAEL

Seiten 42–44: ULF BOETTCHER / LOOK-FOTO / GETTY IMAGES, RADEK PETRBEK / DPA, MASKOT / PLAINPICTURE, SCIENCE PHOTO LIBRARY, ARMIN WEIGEL / DPA
Seiten 46–47: SVEN DÖRING / AGENTUR FOCUS (6)

Seiten 48–49: AKG, KUNSTSCHICHTE ALS BROTLIEBAG (3), GIOVANNI CONTARDI (2), ERICH LESSING / AKG / VG BILDKUNST, BONN 2005, ILLUSTRATION: PERSCHEID /

DISTR.BULLS, WILDBUNCH FILMVERLEIH, ILLUSTRATION: FERNANDEZ / DISTR.BULLS
Seiten 50–52: SLAVICA (2), THOMAS STACHELHAUS (3), HORST OSSINGER / DPA, MARION SCHRÖDER / ADOLPH PRESS, MARION SCHRÖDER / T&T

Seiten 54–55: FOTO FABRY (4), ULI DECK / PICTURE-ALLIANCE / DPA (2), MAIK GROSSEKATHÖFER / DER SPIEGEL

Seiten 56–57: ILLUSTRATION: FERDINAND LUTZ

Seiten 61–61: ILLUSTRATION: NILS FLEIGNER (2), LWL-MUK / ARTOTHEK, ANNE BOST / ES CUISINE BY PHOTOALT / FJONLINE

Seiten 62–63: DAVID PRICE / ARSENAL FC / GETTY IMAGES, PIATHLON, MICHAEL PROBST / PICTURE-ALLIANCE / DPA, ULL-STEIN BILD, FACEBOOK / MESUT ÖZIL, POOL PRESIDENTIAL PRESS SERVICE / AP / DPA, GUIDO BERGMANN / DPA, IMAGO SPORT

Seite 64: JÜRGEN TAP / AGENCY PEOPLE IMAGE, BATCHELOR / XPB IMAGES / ACTION PRESS

Seite 65: JAN VON HOLLEBEN

Seite 66: ILLUSTRATION: DER FLIX

ABONNEMENTBESTELLUNG

Coupon bitte ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

»Dein SPIEGEL«, Kunden-Service, 20637 Hamburg
oder per Fax: 040 3007-87085, Telefon: 040 3007-2700
oder im Internet: www.deinspiegel.de/abo

Ich bestelle »Dein SPIEGEL« im Flexabo, solange ich möchte. Ich gehe kein Risiko ein, denn der Bezug ist jederzeit zur nächsterreichbaren Ausgabe kündbar. Der Abopreis beträgt zurzeit € 3,80 pro Ausgabe (entspricht € 45,60 für 12 Ausgaben) statt € 4, - im Einzelkauf. Alle Preise verstehen sich inklusive gesetzlicher MwSt. und Versand. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Hinweise zu den AGB und Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter www.spiegel.de/abog

Abonnement für Blinde:
Audio Version, Deutsche Blindenstudienanstalt e.V.
Telefon: 06421 606265, E-Mail: info@blistra.de

* Sepa-Lastschriftmandat: Ich ermächtige den Verlag, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. | ** Gläubiger-Identifikationsnummer DES02ZZ000000030206. Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Bitte liefern Sie »Dein SPIEGEL« an:

Name, Vorname des neuen Abonnenten

Straße, Hausnummer oder Postfach

PLZ, Ort

Ich zahle bequem per SEPA-Lastschrift*

IBAN

Datum, Unterschrift des neuen Abonnenten

DS18-001

Für Schulen gibt es »Dein SPIEGEL« jetzt im Klassensatz zum Sonderpreis:
abo.deinspiegel.de/lehrer

